A5 B5 A4 B4 A3 B3 A2 B2 A1

10 Pfennig

Ausgabe für Groß-Berlin

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 11. August 1926
Mittwoch Abend

Mit den Beilagen
Welt und Wort * Kraft und Stoff
Wirtschaft und Recht
Weltverkehr * Bild im Buche

Chefredakteur: Dr. Fritz Klein. Schriftleitung und Verlag Berlin SW 48, Wilhelmstrasse 30—32. Fernsprecher: Amt Hasenheide 5979—5999. Postscheck Berlin Nr. 107941. Die „DAZ" erscheint Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Monatl. Bezugspreis 4.35 R.-M. in Berlin durch Boten.

Bank-Conto: Darmstädter und Nationalbank. Depositenkasse Berlin SW. 68, Friedrichstrasse 46. Für Nichtbeilieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung. Anzeigenpreis 0.45 R.-M. je 33 mm breite Millimeter-Zeile. :—: :—: Bedarfsanzeigen nach besonderem Tarif :—: :—:

65. Jahrgang
11. 8. a — Nr. 371 — 10 Pfennig

Paris gegenüber Rom und Madrid

Neue Kombinationen über den Mittelmeerpakt

a. **Paris**, 11. 8. (Eigenbericht)

In linksstehenden Kreisen wird dem zwischen Madrid und Rom abgeschlossenen Vertrag mit Mißtrauen begegnet, besonders seine Haltung betreffend. Soll dieses Abkommen — so fragt man sich — nur einen jener Neutralitätsverträge darstellen, die bezweckt in Mode sind, oder enthält es gewisse Punkte, die nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt sind und die die italienischen Interessen im Mittelmeer betreffen? Mussolini habe in den letzten Monaten eine sehr rege Tätigkeit entfaltet, sei es an der britisch-ägyptischen Grenze, im Somaliland, im Mittelmeer oder auf dem Balkan. „Um Balkan scheint Mussolini," schreibt der demokratische „Paris Soir", „die Rolle der ehemaligen österreich-ungarischen Regierung übernehmen zu wollen. Er bedrohte und liebäugelte der Reihe nach mit Jugoslawien und Griechenland, und zur Stunde hat er den rumänischen Ministerpräsidenten Averescu zu sich eingeladen. Der Vertrag, den er mit Spanien abgeschlossen hat, bezeichnet eine ganze Reihe politischer Schachzüge, von denen die Mehrzahl im Dunkel blieb. Aber vielleicht wollen auch die beiden Diktatoren nur einen Verschwörungsvertrag gegen eine innenpolitische Umwälzung abschließen."

Auf der Rechten führt man vorläufig über das Abkommen eine vorsichtige Sprache, begrüßt den neuen Gesit, der in Madrid herrsche, wo man zweifellos danach trachte, den spanischen Einfluß auf internationalem Gebiet zu verstärken.

★

Aus Rabat wird gemeldet: Am 10. August, morgens 8 Uhr, sind die spanischen Truppen unter dem Befehl des Obersten Cacaz in Schefchaoen einmarschiert und haben die Höhen in der Umgebung der Stadt besetzt. Damit haben die Spanier ein von ihnen lang ersehntes Ziel erreicht.

Rom gegen die mexikanischen Gesetze

fr. **Mailand**, 11. 8. (Eigenbericht.)

Der religiöse „Osservatore Romano" nimmt gegen die neuesten Gesetze des mexikanischen Präsidenten Stellung. „Durch das Verbot des religiösen Unterrichts in den Privatschulen," schreibt das Blatt, „werden die Glaubensdogmen verletzt. In den Städten ist es den mexikanischen Geistlichen verboten, kirchliche Handlungen vorzunehmen. Diese Verfügung enthält einen Widerspruch, denn einerseits ist der Kultus erlaubt und kann niemandem verboten werden oder er ist nicht erlaubt, und es muß daher alles verboten werden. Die Kirchen sind militärisch besetzt, bis die Geistlichen bei den Behörden eine Erlaubnis für ihre Amtstätigkeit nachgesucht und die Genehmigung erhalten haben. Es muß gegen die rasche Anwendung dieser Gesetze protestiert werden. Ein Vergleich mit dieser Regierung, die den Katholizismus zu erdrücken trachtet, kann auf der Grundlage des neuesten Gesetzes nicht erfolgen."

Moskaus Drohung an China

Englische Besorgnisse wegen einer Schwenkung Persiens

sx. **London**, 11. 8. (Eigenbericht)

Nach einer Reutermeldung aus Schanghai, die sich auf japanische Quellen stützt, soll Tschitscherin, Karachan abzuberufen, gewarnt haben, China würde, wenn es auf dieser Forderung bestünde, die Sowjetregierung zwingen, ihre Anerkennung Chinas zu widerrufen und die Errichtung einer anderen Zentralregierung zu warten, bis mit Karachan sich zufriedengeben würde.

Der Schah von Persien hat, wie „Daily Telegraph" erfährt, eine

besondere diplomatische Mission nach Moskau

entsandt. Diese Mission wird sich mit den bekannten Streitigkeiten, u. a. mit den Fischereigerechten im Kaspischen Meer, beschäftigen. Es wird jedoch nicht für unwahrscheinlich gehalten, daß Persien, wenn sich diese Meinungsverschiedenheiten beilegen ließen, gleichzeitig mit Moskau einen Neutralitätspakt oder Art des türkisch-persischen Teheran und Angora zustandegekommenen Vertrages abschließen würde.

Der Berichterstatter des genannten Blattes sagt ferner, daß Persien bei dem Ausbau seines neuen Eisenbahnstraßensystems nicht auf Mithilfe von britischen Sachverständigen oder britischen Unternehmern zurückgreifen würde. Der Bau der Bahn würde unter der Aufsicht der amerikanischen Finanzmission in Persien unter Führung von Dr. Millspaugh stehen. Die hauptsächlichen Eisenbahningenieure würde man sich aus Amerika, Deutschland, der Schweiz und zu einem geringen Teile aus Frankreich beschaffen.

Das Brennöl,

das der neue persische Bahnunternehmer verwendet soll, wie „Daily Telegraph" argwöhnt, ebenfalls nicht von englischen Gesellschaften stammen, sondern aus Sowjetrußland eingeführt werden. Einmal soll dieses Oel verhältnismäßig billig sein, zweitens sei es auch eine Folge der Verhandlungen, die kürzlich zwischen Moskau und einem amerikanischen Oelkonzern geführt worden seien.

Nach dem „Figaro" werden die großen Manöver, die im nächsten Monat in Westfrankreich stattfinden sollten, abgesagt. Das Blatt nimmt an, daß Ersparnismaßnahmen der Regierung hierzu die Veranlassung gegeben haben.

Eigener Nachrichtendienst und „London Times News Service"

Die Verfassungsfeier im Reichstag

In Anwesenheit des Reichspräsidenten
Ansprachen des Kanzlers und Reichsinnenministers

Man kann nicht sagen, daß die offizielle Verfassungsfeier von einem Jahr zum andern mehr an innerlichem Gehalt, an Wärme, an Volkstümlichkeit gewinne. Die Reden des Reichsinnenministers und des Reichskanzlers spiegelten diese Empfindungen einer gewissen Skepsis unverhohlen wieder. In mühsamen Anläufen, von einer gewissen Zurückhaltung getragenen Worten feierte der Innenminister die Bedeutung des Tages. Die Verfassung wolle mehr sein als eine Magna Charta des deutschen Volkes. Sie wolle einen neuen Staatsgedanken geben. Diesen Staatsgedanken mit Inhalt zu erfüllen, müsse dem deutschen Volke überlassen bleiben. Der Minister sprach es gewiß nicht aus, aber ein Blick auf die äußere Gestaltung dieses Verfassungstages zeigt, daß das deutsche Volk einstweilen noch fehlt.

Eingeprägam war die Formulierung, die Dr. Külz für die Notwendigkeit fand, sich einem Pharisäertum der Republik fern zu halten, um auf dieser Basis die noch obseits Stehenden zur Mitarbeit heranzuziehen. Gleichfalls lebhaften Eindruck machte das, was er in den Gedanken über den Pazifismus vortrug. Er rückte von jenem unechten Pazifismus ab, der, wie einst Wehrhaftigkeit eines aufrechten Volkes nichts wissen will, und stellte ihm jenen Pazifismus gegenüber, der die Völker unter dem Rechtsgedanken einigen will.

Der Reichskanzler sprach nur wenige Worte. Er hob über die Parteizwistigkeiten die Liebe zum deutschen Volke, in der wir alle einig sind.

Der äußere Rahmen der Feier war der übliche. In der Ausschmückung des Plenarsitzungssaales hatte man sich an das Verbild der letzten Jahre gehalten. Das Gesamtbild war freundlicher als sonst, weil eine überwiegende Zahl heller Frauenkleider sich angenehm von dem ernsten Dunkel der männlichen Festgewänder abhob. Auch die besten Stimmen des Kinderchores brachten einen freundlichen Klang in den strengen und offiziellen Charakter der ganzen Feier.

Das Hauptmoment, das Belebung brachte, Bewegung und Wärme auslöste, war wiederum die Teilnahme des Reichspräsidenten. Schon gegen die Mittagsstunde, als die Reichsregierung des Reichspräsidenten zu empfangen, warteten viele Hunderte in der Wilhelmstraße und Unter den Linden auf das Auto Hindenburgs. Als der Reichspräsident an der Brüstung der Diplomatenloge erschien und sich nach allen Seiten verneigte, als er dann wieder auf die Freitreppe hinaustrat und die Front der Ehrenkompagnie abschritt, erlebte man das gleiche wie bei den Gelegenheiten öffentlichen Erscheinen Hindenburgs: eine starke Bewegung, die für diesen großen Augenblick alles Trennende, alle skeptisch-nüchternen Erwägungen zurückdrängt. Es wirkte als ein verbindendes Symbol, daß auf dem Vorplatz, während der Reichspräsident die Menschenmenge grüßte, neben der schwarz-rot-goldenen Reichsflagge die schwarz-weiß-rote Reichsmarineflagge mit schwarz-rot-goldener Gösch und dem Eisernen Kreuz wehte. H. W.

Die Feier im Reichstag begann pünktlich um 12 Uhr mit dem Erscheinen des Reichspräsidenten in der Diplomatenloge. Das Haus erhob sich und wartete stehend, bis der Reichspräsident in der vorderersten Reihe neben dem Reichstagspräsidenten Löbe, Reichswehrminister Dr. Geßler und dem Reichstagsvizepräsidenten Graf Praf genommen hatte.

Der Staats- und Domchor unter Leitung von Professor Hugo Rüdel trug ein altes Volkslied „An die deutsche Nation" vor, das um 1540 entstanden ist. Hierauf ergriff das Wort

Reichsminister Dr. Külz:

Kein jubelndes Fest ist es, das wir am 11. August, dem Tag der Verfassung von Weimar, begehen, sondern eine Feier ernsteren Ortes, einen Tag der Einkehr, der Selbstbesinnung, der nationalen Sehnsucht und Hoffnung, einen Tag, an dem das ganze deutsche Volk sich auf in dem Gedanken an das Schicksal seiner selbst.

Ein jeder eingelne von uns hat die Möglichkeit und die Pflicht, das Schicksal seines Volkes mitzubestimmen, gleichviel, ob er auf führenden Posten berufen oder ob er eingegliedert ist in die Rad in das große Getriebe unseres Volks- und Staatslebens, denn kein Gott und kein Mensch kann ein Volk zur Höhe führen, wenn es nicht selbst in sich die Kraft und den Drang fühlt. Ja, das eine ist bei aller Unsicherheit unserer Weltanschauung doch klar, daß kein Volk und Staat sich auf die Dauer werden behaupten können, wo nicht restlos alle Kräfte entfaltet und zusammengefaßt werden. Und wenn ein Volk, wie das deutsche, sich in der Zeit des Niederbruchs mit einer Verfassung ein Staatsgrundgesetz und ein Programm für seine eigene Lebensbedingung setzt, so muß als großer Grundgedanke dieser Verfassung in ihr verkörpert sein der

Wille zur nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Wiedergeburt und Selbstbehauptung.

Es hat keinen Sinn, leugnen zu wollen, daß der hohe ethische Gehalt der Verfassung von Weimar auch heute noch in weiten Kreisen des deutschen Volkes verkannt wird. Die Verfassung des Kaiserreichs war der Abschluß einer über viele Jahrzehnte sich erstreckenden geschichtlichen Entwicklung, gegründet in der Vergangenheit, als das deutsche Traum von der Einheit eines Deutschen Reiches sich erfüllte; sie stand am Ende eines äußeren Aufstiegs zur Höhe. Ganz anders die Verfassung von Weimar. Sie kam in der Zeit des tiefsten nationalen Not, sie kam als Abschluß eines Revolution, sie kam einem im Trauergewande und Sklavenketten einhergehenden Volke. Es ist klar, daß eine Verfassung, die entstanden ist in der düsteren Atmosphäre äußerer Niederlage und innerer Zusammenbruchs, nicht von vornherein im Volke so fest wurzeln kann wie eine Verfassung, die aus der Höhe außenpolitischen Erfolges sich gewissermaßen von selbst einstellte.

Es gibt kein zweites Beispiel in der Geschichte der Welt, wo ein Volk in einer Zeit so furchtbarer Heimsuchung zu schwerl Willen und Kraft zu einer von so tiefem, sittlichem Ernst getragenen Neuordnung seines staatlichen Lebens fand. Wer richtig erkennen will, was eine solche Neuordnung in der Zeit, in der sie geschaffen wurde, bedeutet, muß sich einmal in die Stimmung unserer damaligen Feinde versetzen, die auf den Zerfall des Deutschen Reiches gehofft hatten und nun unmittelbar nach dem Zusammenbruch Zeugen des Zerfalls dieses Reiches erlebten. Wenn man die Dinge so betrachtet, dann erscheint die Verfassung von Weimar als das Ergebnis des sittlichen Selbsterhaltungswillens des deutschen Volkes gegenüber dem von außen und innen einsetzenden Zerstörungsprozeß.

Gewiß sind diese Ziele der Verfassung nicht von heute auf morgen zu erreichen. Wo Staaten und Weltordnungen zusammenbrechen, kann der Neubau nicht von heute auf morgen fertig sein. Gewiß: eine Verfassung ist nicht Lebenserscheinung und nicht Lebensmittelpunkt, aber die Verfassung wird um so geeftigter sein, je stärker ihr Inhalt die politischen, sittlichen und wirtschaftlichen Kräfte des Volkes der Gesamtheit dienstbar macht. Es soll uns fern liegen, ein

Pharisäertum der Republik

aufzurichten und kritiklos alles das schönfärben zu wollen, was der Reichsverfassung auch an Großem und Bleibendem geleistet hat, aber Achtung und Ehrfurcht vor der Vergangenheit und ihren Leistungen entbinden uns nicht von der Pflicht, dem Staate der Gegenwart und Zukunft unter Einordnung des ganzen Ich zu dienen.

Es scheint deutsches Schicksal zu sein, daß wir um die innere Volkseinheit noch lange werden kämpfen müssen. Interessenpolitik verhindert bei uns noch allzu oft die großen gemeinsamen politischen Ideen und das Gefühl der Volksgemeinschaft. Diese Zusammengehörigkeitsgefühl zu einem Volke, einer Nation, einer Schicksalsgemeinschaft, ist die Grundvoraussetzung zu dem Sinn der Verfassung gewollten inneren Frieden. Wohl können wir nicht alle die gleiche politische Meinung haben, das wäre fortschrittshemmend. Wir wohl können und müssen wir jedoch alle Verschiedenheit des Urteils im einzelnen doch durchdrungen und getragen bleiben von dem Bewußtsein, daß

wir alle Glieder einer großen Volksgemeinschaft

sind, zu der wir schicksalsmäßig auf Gedeih und Verderb verbunden sind. Dieses Gemeinschaftsgefühl verbindet auch allein den wahren sozialen Geist, der die Verfassung erfüllt und fähigt die Kulturvölker des deutschen Volkes. Wohin wir in der Verfassung auch blicken, ob sie die Grundrechte und Grundpflichten der Einzelperson umschreibt, ob sie vom Gemeinschaftsleben spricht, ob sie von Religion, Kirche und Kultusausübung handelt, ob sie Bildung und Schule, Kunst und Wissenschaft der Fürsorge des Staates unterstellt, ob sie die Grundlagen des Wirtschaftslebens ordnet, überall geht das Ringen um eine neue Wertordnung durch die Verfassung. Das Streben, von Mensch zu Mensch zu wirken, „den inneren Frieden zu dienen" und das Leben seiner Menschen, bei aller Achtung vor seiner individuellen Freiheit, doch unter die Idee der Pflicht gegenüber dem Volke und gegenüber der Menschheit zu stellen.

An der Spitze alles Denkens und Handelns steht der nationale Gedanke, aber das Bekenntnis zur Nation führt bringt mit Naturnotwendigkeit internationale Berührungspunkte und Gemeinschaftsinstitute, Solange die Erde um die Sonne kreist, so lange wird es in den verschiedenen Räumen dieser Erde mit ihren mannigfaltigen Daseinsbedingungen verschiedene Menschen und damit Menschen- und Völkerentwicklung geben; aber das Ziel der Menschheitsentwicklung muß sein, das Volkerverbindende stärker wirken zu lassen als das Völkertrennende.

Noch auf Jahre hinaus wird das deutsche Volk einen dornenvollen Weg wandern müssen, aber wenn am Ende dieses Weges

die innere und äußere Freiheit

steht, dann soll uns keine Mühe zu groß, keine Arbeit zu schwer sein. Wir werden unser hartes Schicksal meistern, wenn und eine Zusammenfassung und eine richtige Einstellung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Energien unseres Volkes gelingt. Nach haben wir dieses Ziel nicht erreicht. Ein Blick in die Parlamente, in das Alltagstreiben des politischen und wirtschaftlichen Lebens genügt, um zu erkennen, daß das staatsbürgerliche Solidarität und nationale Gemeinschaftsgefühl noch der Vollendung harren. Der alte Staat ist gestürzt, ein neuer Staat ist gekommen, das deutsche Volk ist geblieben. Staaten stürzen im Sturme der Zeiten, stoßende Völker trotzen der Zeit.

Der Reichskanzler trug anschließend Mozarts „Bundeslied" vor. Dann nahm der Reichskanzler das Wort.

Reichskanzler Dr. Marx:

Hochgeehrter Herr Reichspräsident, meine verehrten Damen und Herren!

Es ist ein erfreuliches Zeichen der Wiedererhebung des deutschen Volkes, daß in immer weiteren Volkskreisen sich die Ueberzeugung Bahn bricht: die Weimarer Verfassung bietet die Plattform, auf der allein der Wiederaufbau unseres Vaterlandes vor sich gehen kann! Wenn heute überall in deutschen Landen der Geburtstag der Verfassung in sichtlichen, aber eindrucksvollen Feiern begangen wird, so geschieht dies nicht nur, um dankbar der Schöpfer der Verfassung zu gedenken und ein offenes Bekenntnis zu ihr und ihren ethischen Grundsätzen abzulegen. Es geschieht zu gleicher Zeit, um der Liebe und Treue Ausdruck zu verleihen, die uns alle mit unserem deutschen Vaterland verbindet. Noch immer trennen gewaltige Klüfte weite Kreise unseres Volkes, noch immer stehen sich die Volksteile oftmals wie zwei fremde Staate gegenüber, aber wie auch die Einstellung des einzelnen sein mag, darin sind wir alle einig:

Dem Volk unseres Vaterlandes und unseres Volkes zu dienen, sein Inhalt und Ziel all unseres Denkens und Handelns sein. Gelaben wir am heutigen Tage, in diesem Dienst an Volk und Vaterland uns gegenseitig zu Treuen und Vertrauen zum Glauben an die deutsche Zukunft preisgegeben.

Ich bitte Sie, Herr Reichspräsident, und Sie, meine Damen und Herren, in diesem Sinne mit mir zu rufen: Es lebe das deutsche Vaterland, das in der Republik geeinte deutsche Volk, sie leben hoch!"

Mit gemeinsamem Gesang der ersten und dritten Strophe des Deutschlandliedes schloß die Feier.

Der Reichspräsident betrat wenige Minuten später mit seiner Begleitung die große Freitreppe des Reichstages, wo ihn die vorgesammelte Menge mit Hochrufen empfing. Er schritt die Front der Ehrenkompagnie ab, während die Reichswehrkapelle das Deutschlandlied spielte. Unter erneuten Hochrufen fuhr der Reichspräsident in geschlossenem Auto in sein Palais zurück.

Erst die Einleitung zur Sanierungsaktion

Pariser Stimmen über die Ergebnisse der Nationalversammlung

a. **Paris**, 11. 8. (Eigenbericht)

Mit der gestrigen Nationalversammlung ist eigentlich praktisch die Parlamentssession beendet. Heute nachmittag um 3 Uhr treten die beiden Häuser zu einer letzten Sitzung zusammen, um die Wahl des Präsidenten des Bermaltungsrates der Amortisationskasse vorzunehmen. Sodann wird in den beiden Häusern, im Oberen wie Neuen nicht von heute auf morgen fertig sein. Gewiß: eine Verfassung ist nicht Lebenserscheinung und nicht Lebensmittelpunkt, aber die Verfassung wird um so geeftigter sein, je stärker ihr Inhalt die politischen, sittlichen und wirtschaftlichen Kräfte des Volkes der Gesamtheit dienstbar macht. Es soll uns fern liegen, ein

Pharisäertum der Republik

aufzurichten und kritiklos alles das schönfärben zu wollen, was der Reichsverfassung auch an Großem und Bleibendem geleistet hat, aber Achtung und Ehrfurcht vor der Vergangenheit und ihren Leistungen entbinden uns nicht von der Pflicht, dem Staate der Gegenwart und Zukunft unter Einordnung des ganzen Ich zu dienen.

Es scheint deutsches Schicksal zu sein, daß wir um die innere Volkseinheit noch lange werden kämpfen müssen. Interessenpolitik verhindert bei uns noch allzu oft die großen gemeinsamen politischen Ideen und das Gefühl der Volksgemeinschaft. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl zu einem Volke, einer Nation, einer Schicksalsgemeinschaft, ist die Grundvoraussetzung zu dem Sinn der Verfassung gewollten inneren Frieden. Wohl können wir nicht alle die gleiche politische Meinung haben, das wäre fortschrittshemmend. Wir wohl können und müssen wir jedoch alle Verschiedenheit des Urteils im einzelnen doch durchdrungen und getragen bleiben von dem Bewußtsein, daß

wir alle Glieder einer großen Volksgemeinschaft

sind, zu der wir schicksalsmäßig auf Gedeih und Verderb verbunden sind. Dieses Gemeinschaftsgefühl verbindet auch allein den wahren sozialen Geist, der die Verfassung erfüllt und fähigt die Kulturvölker des deutschen Volkes. Wohin wir in der Verfassung auch blicken, ob sie die Grundrechte und Grundpflichten der Einzelperson umschreibt, ob sie vom Gemeinschaftsleben spricht, ob sie von Religion, Kirche und Kultusausübung handelt, ob sie Bildung und Schule, Kunst und Wissenschaft der Fürsorge des Staates unterstellt, ob sie die Grundlagen des Wirtschaftslebens ordnet, überall geht das Ringen um eine neue Wertordnung durch die Verfassung. Das Streben, von Mensch zu Mensch zu wirken, „den inneren Frieden zu dienen" und das Leben seiner Menschen, bei aller Achtung vor seiner individuellen Freiheit, doch unter die Idee der Pflicht gegenüber dem Volke und gegenüber der Menschheit zu stellen.

An der Spitze alles Denkens und Handelns steht der nationale Gedanke, aber das Bekenntnis zur Nation führt bringt mit Naturnotwendigkeit internationale Berührungspunkte und Gemeinschaftsinstitute. Solange die Erde um die Sonne kreist, so lange wird es in den verschiedenen Räumen dieser Erde mit ihren mannigfaltigen Daseinsbedingungen verschiedene Menschen und damit Menschen- und Völkerentwicklung geben; aber das Ziel der Menschheitsentwicklung muß sein, das Volkerverbindende stärker wirken zu lassen als das Völkertrennende.

Noch auf Jahre hinaus wird das deutsche Volk einen dornenvollen Weg wandern müssen, aber wenn am Ende dieses Weges

die innere und äußere Freiheit

steht, dann soll uns keine Mühe zu groß, keine Arbeit zu schwer sein. Wir werden unser hartes Schicksal meistern, wenn und eine Zusammenfassung und eine richtige Einstellung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Energien unseres Volkes gelingt. Nach haben wir dieses Ziel nicht erreicht. Ein Blick in die Parlamente, in das Alltagstreiben des politischen und wirtschaftlichen Lebens genügt, um zu erkennen, daß das staatsbürgerliche Solidarität und nationale Gemeinschaftsgefühl noch der Vollendung harren. Der alte Staat ist gestürzt, ein neuer Staat ist gekommen, das deutsche Volk ist geblieben. Staaten stürzen im Sturme der Zeiten, stoßende Völker trotzen der Zeit.

Der Reichskanzler trug anschließend Mozarts „Bundeslied" vor. Dann nahm der Reichskanzler das Wort.

Reichskanzler Dr. Marx:

Hochgeehrter Herr Reichspräsident, meine verehrten Damen und Herren!

Es ist ein erfreuliches Zeichen der Wiedererhebung des deutschen Volkes, daß in immer weiteren Volkskreisen sich die Ueberzeugung Bahn bricht: die Weimarer Verfassung bietet die Plattform, auf der allein der Wiederaufbau unseres Vaterlandes vor sich gehen kann! Wenn heute überall in deutschen Landen der Geburtstag der Verfassung in sichtlichen, aber eindrucksvollen Feiern begangen wird, so geschieht dies nicht nur, um dankbar der Schöpfer der Verfassung zu gedenken und ein offenes Bekenntnis zu ihr und ihren ethischen Grundsätzen abzulegen. Es geschieht zu gleicher Zeit, um der Liebe und Treue Ausdruck zu verleihen, die uns alle mit unserem deutschen Vaterland verbindet. Noch immer trennen gewaltige Klüfte weite Kreise unseres Volkes, noch immer stehen sich die Volksteile oftmals wie zwei fremde Staate gegenüber, aber wie auch die Einstellung des einzelnen sein mag, darin sind wir alle einig:

Dem Volk unseres Vaterlandes und unseres Volkes zu dienen, sein Inhalt und Ziel all unseres Denkens und Handelns sein. Gelaben wir am heutigen Tage, in diesem Dienst an Volk und Vaterland uns gegenseitig zu Treuen und Vertrauen zum Glauben an die deutsche Zukunft preisgegeben.

Ich bitte Sie, Herr Reichspräsident, und Sie, meine Damen und Herren, in diesem Sinne mit mir zu rufen: Es lebe das deutsche Vaterland, das in der Republik geeinte deutsche Volk, sie leben hoch!"

Mit gemeinsamem Gesang der ersten und dritten Strophe des Deutschlandliedes schloß die Feier.

Der Reichspräsident betrat wenige Minuten später mit seiner Begleitung die große Freitreppe des Reichstages, wo ihn die vorgesammelte Menge mit Hochrufen empfing. Er schritt die Front der Ehrenkompagnie ab, während die Reichswehrkapelle das Deutschlandlied spielte. Unter erneuten Hochrufen fuhr der Reichspräsident in geschlossenem Auto in sein Palais zurück.

Zur Behebung der belgischen Finanznot

Rückgabe ehemals deutscher Gebiete und Kolonien?

tz. **Brüssel**, 11. 8. (Eigenbericht)

Die vorübergehende Besserung des belgischen Frankenkurses, über deren Ursachen und Bedeutung sich die maßgebenden Stellen keineswegs irgendwelchen Hoffnungen hingegeben hatten, ist schon wieder zu Ende. Der belgische Franken ist von seinem französischen Bruder neuerdings wieder zum Sinken gebracht worden. Aber die Bemühungen des belgischen Kabinetts, eine neue und schwere Inflation zu vermeiden, gehen weiter.

Da es auf keine Weise möglich ist, innerhalb kurzer Zeit genügend große Summen hereinzubekommen, um die Finanzschwierigkeiten endgültig zu beschwören, hat sich die Regierung aus Werk gemacht, die Gefahr auf eine andere Weise zu beseitigen. In aller Stille wird deshalb von den zuständigen Amtsstellen die Möglichkeit erwogen,

durch verschiedene Gebietsabtretungen

die zur endgültigen Finanzgesundung notwendigen Mittel flüssig zu machen. Die Gebiete Eupen, Malmedy, St. Vith und das ehemalige Deutsch-Ostafrika, das gegenwärtig im Auftrage des Völkerbundes von der belgischen Kongoregierung verwaltet wird, sollen als Tauschobjekte dienen. Alle Bitterniße der belgischen Regierung, die lediglich aus innerpolitischen Gründen erfolgen, ändern nichts an dieser Tatsache. In nationalistischen Kreisen hebt man einer Rückgabe der Deutschland nach dem Waffenstillstand abgenommenen Gebiete verneinend gegenüber. Dieser Umstand ist aber bedeutungslos, da die gemäßigteren Kreise gegenwärtig in Belgien die Oberhand haben und führende sozialistische, liberale und katholische Minister und Parteiführer bereits schon offen Stellung genommen haben für die Abtretung der Belgien auf Grund des Versailler Diktates zugesprochenen Gebiete. Besonders große Aufmerksamkeit wird der Rückgabe der ehemals preußischen Kreise Eupen, Malmedy und St. Vith beigemessen. Obwohl diese Angelegenheit noch nicht ins Stadium ernsthafter Beratungen innerhalb des Ministerrats getreten ist, haben sich bereits die Freunde dieser Gebietsabtretung in zwei Lager geteilt. Eine Gruppe befürwortet die Rückgabe von Eupen, Malmedy und St. Vith, jedoch

unter der ausdrücklichen Bedingung,

daß die deutsche Regierung die in der belgischen Nationalbank befindlichen 7½ Milliarden Mark zurückzahle, die sich beim Waffenstillstand in Belgien im Umlauf befanden und von der Preußischen Regierung zum Vorteilsgewinn aufgekauft wurden. Die Sozialisten hingegen halten diese Forderung für übertrieben. Unterrichtsminister Huysmans veröffentlichte bereits im Parlamentsprogramm „Volksgoed" eine Reihe äußerst interessanter Artikel, wobei er die bedingungslose Rückgabe von Eupen, Malmedy und St. Vith verlangte, da die letzten Kammerwahlen mit schlagender Deutlichkeit bewiesen hätten, daß die dortige Bevölkerung urdeutsch sei. Waren bis vor kurzem die Stimmen, die für die bedingungslose Abtretung oder den Verkauf dieser bedrückten Gebiete eintraten, nach leise zu vernehmen, so ist das seit einiger Zeit anders geworden. Eine ganze Reihe einflußreicher Zeitungen, wie die liberale „Bogeier" in Brüssel und das katholische „Bien Public" in Gent, ersuchen die Regierung, nicht mehr länger zu zaudern und

zu versuchen, mit Berlin in Verhandlungen einzutreten.

Was nun die Abtretung der von Belgien verwalteten ehemals deutschen Schutzgebiete in Afrika anbetrifft, so hat sich natürlich der Völkerbund darüber noch ausgesprochen. **In der nahen Umgebung des Außenministers verschlietzt man sich nicht der Tatsache, daß Deutschland nach seinem Eintritt in Genf das moralische und juristische Recht auch auf Kolonien zu verwalten.** Die belgische Regierung werde sich deshalb nicht zur Wehr setzen, wenn ihr der Völkerbundsrat das befristete Verwaltungsmandat der Gebiete Ruanda und Urundi nicht mehr erteilen sollte. Dieses Entgegenkommen von seiten des belgischen Kabinetts verwundert nicht, wenn man weiß, daß gewisse Eintragungen und einflußreiche Kreise Belgiens bereits gehört und

sogar den teilweisen Verkauf des Kongogebietes befürworten.

So verlangte vor einigen Monaten das bekannte Antwerpener Handelsblatt „Handel", daß der belgische Kolonialminister Franck sofort, das Katangagebiet solle verkauft werden, um die belgischen Finanzen aufzurichten.

Aus innerpolitischen Gründen wird das belgische Kabinett erst nach den Gemeindewahlen, die am 17. Oktober stattfinden werden, Farbe bekennen. Da diese Wahlen keinen Einfluß auf die Stimmen und die parteipolitische Zusammensetzung der Kammer oder der Regierung, ist eine Kursänderung innerhalb des Ministeriums Jaspar-Francqui nicht zu befürchten.

Durch einen blinden Uebungsstorpedo zum Sinken gebracht

Ein bedauerlicher Unfall, der den Verlust eines Seeflers zur Folge hatte, ereignete sich am 10. August bei einer Torpedoschießübung deutscher Torpedoboote in der Ostsee. Die dänische Gazette „Slagelse" aus Fredericia, Dapitän und Eigentümer Jörgensen, die mit 22 Tonnen Porzellanerde von Lübeck nach Kopenhagen unterwegs war, wurde Dienstag abend von einem auffommenden blinden Uebungsstorpedo getroffen. Obwohl der Torpedo nach Anlauf der gesamten Laufbahn nur geringe Geschwindigkeit hatte, wurde doch durch den Stoß am Segler Leck gerissen, das das Schiff in Sinkgefahr brachte. Die deutschen Torpedoboote „S 18" und „S 19" gingen deshalb an den Segler längsseits, zogen Stahltrossen unter ihm durch, bewahrten ihn dadurch vor dem weiteren Versinken und versuchten, ihn einzuschleppen. Die Besatzung von fünf Mann wurde von dem Torpedoboot „S 18" übernommen. Bei der Aufführung des Bergungsversuches brach die Stahltrosse, und der Segler sank schließlich auf die Stahlleine, und der Segler sank schließlich auf 54 Grad 16 Minuten Nord und 11 Grad 45 Minuten Ost auf 25 Meter Wassertiefe. Das Torpedoboot „S 18" lief mit der Besatzung des gesunkenen Seglers in Kiel ein und übergab sie dem dänischen Konsulat.

Die großen Balkanfragen

Von unserem Berichterstatter

Dieser Aufsatz ergänzt hinsichtlich der jetzt so aktuellen mazedonischen Frage wie der schwebenden Balkanprobleme überhaupt in vortrefflicher Weise die Ausführungen unseres Belgrader Berichterstatters in Nr. 369.

t. **Sofia**, im August

Wann wird der Balkangarantiepakt kommen, und wann wird endlich Ruhe auf dem Balkan werden? Unbeantwortbar erscheint diese Frage gerade heute, wo es wieder einmal arg auf dem Balkan kocht und gärt, wo alles wie wild geworden nur auf Bulgarien einschlägt.

Athen, Belgrad und Bukarest — das Klagerio auf dem Balkan — haben seit Friedensschluß nichts anderes getan als Bulgarien dauernd anzugreifen und zu beschuldigen, ein Land, das wirklich genug gekuscht, geschmacht und ausgeplündert, aber nicht besiegt worden ist. Und das ist eine der wichtigsten Anmerkungen, die man bei der Beurteilung und Berechnung von Balkandingen nicht vergessen darf.

In der europäischen Presse, auch in der deutschen, nimmt man in letzter Zeit die Klagen über bulgarische Bösmilligkeiten, als da sind Bandenüberfälle, terroristische Aktionen, Irredentismus usw., nicht mehr allzu ernst. Man sagt mit Recht, wenn wirklich so etwas sein sollte, so hat das keine ganz bestimmten Gründe. Irredentismus besteht nur da, wo er durch Gewaltpolitik, Unterdrückung und Ungerechtigkeiten aller Art hervorgerufen ist. Nationale Minderheiten leben überall da zufrieden und ruhig, wo sie die ihnen zustehende Gleichberechtigung uneingeschränkt genießen, so z. B. die türkische Minderheiten in Bulgarien, die ihre Schulen, Kirchen und politischen Rechte besitzen. Sie werden nie daran denken, Irredentismus in Bulgarien zu spielen. Warum kann das Rumänien in der Dobrudscha mit seinen bulgarischen Minderheiten nicht auch so machen, warum nicht Serbien in Mazedonien, Griechenland in Thrazien und Mazedonien? Ist es eine besondere Eigentümlichkeit nur des Bulgaren, tolerant und loyal zu sein? Es gehört in der Tat dazu ein gewisses Temperament, das die Griechen und Serben offenbar nicht besitzen. Man kann sagen, es gehört ein gewisses Talent dazu, nationale Minderheiten zu beherrschen, aber auch — und das ist im Balkanminderheitenfall das Wichtige — ein feines gutes Gewissen. Serbien, wie Rumänien und Griechenland besitzen Gebiete mit bulgarischen Minderheiten, nicht kraft eigenen Rechts, begründet etwa auf militärische Erfolge, eigene diplomatische Siege, zwingende wirtschaftliche Notwendigkeiten oder dergleichen mehr. Die Dobrudscha, Thrazien und Mazedonien sind ihnen durch den Spruch einer Diplomatenkonferenz zugesprochen worden, weil es den Interessen Rumäniens, Serbiens und Griechenlands so entsprochen hatte, sondern weil die Gebietsgerechtigkeit dem Spruch der Siegerstaaten zugesprochen wur

und an der serbischen Grenze? Genau so. Serbien ist das Mazedonien gegenüber machtlos. Das Land ist nicht besetzt, sondern rechtlos verschenkt worden. Die Serben haben keinen zwingenden Rechtstitel für den Besitz Mazedoniens. Nichts hilft ihnen gegen den mazedonischen Willen, und daher gesteht man sie zum Aeußersten, Bulgarien und Mazedonien in gleicher Weise von der Welt ins Unrecht zu setzen. „Nur wenn Bulgarien als Staat unmöglich gemacht ist, ist der Besitz Mazedoniens gesichert", so lautet die Rechnung. Bulgarien ist aber nichts, was die Welt berechtigen könnte, es völkerrechtlich zu bedavouieren. Daher greift man auf serbischer Seite zu Provokationen. Man stellt Bulgarien Fallen, um es zum Entgleisen zu bringen. Der griechische Feldzug nach Petritsch im vergangenen Jahr war eine solche Falle. Bulgarien soll zu irgend etwas verleitet worden, was man dann als einen Völkerrechtsbruch fixiert. Große und unnütze Opfer an Menschen und materiellen Werten hat Bulgarien seit Friedensschluß für unzählige solche Provokationsversuche bringen müssen, nur um den drohenden Gefahren für seine Selbständigkeit zu entgehen. Welches nun Unglück im „Aschenen Gora" fallen bulgarische Banden angegriffen haben. In diesem Falle kommt die serbische Opposition (die Demokraten) selbst Bulgarien zu Hilfe. Notgedrungen, denn es handelt sich um innerpolitische Entscheidungen. Die Radikalen haben die Provokationen bert selbst inszeniert als Mittel im bevorstehenden Wahlkampf. Die Bevölkerung soll eingeschüchtert werden. Die serbischen Demokraten protestieren und sagen offen, daß es verwirrlich sei, daß stets vor Wahlen bulgarische Banden auftauchen. Uebrigens wird wohl niemand verstehen, wie westlich von Usküb bulgarische Banden auftreten können.

Und was geht gleichzeitig an der serbisch-bulgarischen Grenze bei Stip vor sich? Eine förmliche Schlacht wurde geführt; Tag und Nacht. Serbische Gendarmerie und Polizei gegen mazedonische Revolutionäre. Diese mazedonischen Revolutionäre sind keine Banden, die etwa aus Bulgarien herübergekommen waren, sie leben in den mazedonischen Bergen selbst seit Jahr und Tag — die Wacht Mazedoniens auf heutigem serbischen Boden, die Erben Zodor Mizgoras. Ihr Leben ist eine gewohnheitliche Erscheinung im Leben Mazedoniens, begründet im Selbstverwaltungswillen der Mazedonier. Wenn sich die Radikalen nicht gerade im Wahlkampf befänden, so hätte es kein Feuergefecht bei Stip gegeben. Aber die Radikalen brauchen es für ihren Wahlsieg, und gleichzeitig ist es wieder eine Gelegenheit, Bulgarien zu kompromittieren, vor allem jetzt, wo es auf dem Wege ist, mit der Flüchtlingsanleihe unter Mühen einen geringen Erfolg in der Welt zu erzielen.

Wann wird der Balkangranatenspuk alles kommen? Solange die heutige Schlage besteht — wohl nie. Und wann wird es ruhig auf dem Balkan werden? Wenn es nicht mehr nötig ist, an einen Balkangranatenspuk zu denken.

Gold durch die Luft

In dieser Woche werden 38 Kisten mit Gold, die für eine Londoner Bank bestimmt sind, auf dem Luftwege von Moskau nach London transportiert werden. Das Gold ist in Barren, und wird von Moskau nach Berlin durch Nachtflugpost, von Berlin nach Amsterdam durch die deutsche Lufthansa befördert. In Amsterdam wird die Schiebung in ein Handley-Page-Riesenflugzeug des englischen Luftdienstes umgeladen und beendet seine Reise in diesem Apparat. Die Transportdauer beträgt etwa 24½ Stunden. Die Vorteile der Luftbeförderung für Gold gehören sich in verschiedener Richtung. Zunächst wird die Gefahr, daß das Gold gestohlen wird, auf ein Minimum verringert. Dann sollen die Versicherungsprämien niedriger. Schließlich verringert die Schnelligkeit des Transportes die Höhe der Zinsen.

fr. Mailand, 11. 8. (Eigenbericht)

Nach der Ausführung des italienischen Schnellzuges können die von Deutschland an Italien bis zum 30. Juni 1926 geleisteten Reparationen auf nahezu 3 Milliarden Lire geschätzt werden. Davon entfallen etwas 360 Millionen Goldmark, das heißt über zwei Drittel der gesamten Reparationen, auf Kohlenlieferungen, auf Erzeugnisse der Farbenindustrie 234 Millionen Lire, auf Lieferungen von Vieh 120 Millionen Lire, auf Zucker 55 Millionen Lire und auf Lokomotiven 8 Millionen Lire usw.

Internationale Zusammenarbeit in Afrika

Von

Prof. Dr. A. Schachtzabel, Berlin

Die Kriegsfackel, die es fertig brachte, den Farbigen gegeneinander, Europäer gegen Europäer und Deutsche und Franzosen in Afrika gewissenlose Nationen machen wollte, bestand — jetzt langsam noch — zu Wasser.

Die jährlich auftretenden Verwaltungsschwierigkeiten, die sich häufenden kulturellen und politischen Mißerfolge der Europäer in Afrika, die Gebiete überhaupt, die Großstaaten und endlich die spurnahafte Emanzipation des Negers selbst, haben bei den beteiligten Europäern die Besinnung geweckt, daß es vielleicht nur noch des Erlebnisses weniger Generationen bedürfen wird, bis die Afrikaner gleichgültig werden im Kampf ihres Erdteils sein werden. Von dieser Besinnung aus ist es nun ein kleiner Schritt bis zu der Ueberzeugung, daß es doch so etwas geben müsse wie ein gemeinsames Interesse der weißen Rasse bei der Erziehung der Eingeborenen in Afrika.

Aus diesem Grunde ist London unter tätiger Mitwirkung der englischen Afrikaforscher Mehnung das Internationale Institut für afrikanische Sprachen und Kulturen gegründet worden, dem bereits acht Staaten, darunter Deutschland, Amerika, England, Frankreich, Belgien, Aegypten und die Südafrikanische Union, sowie die israelitischen und wissenschaftlichen Weltkonfessionen als Mitglieder angehören.

Man hat den durch die Delegierten von 40 wissenschaftlichen Gesellschaften aus den wichtigsten Ländern einstimmig angenommenen Satzungen soll die Neugründung ausschließlich wissenschaftlich sein und hält sich nicht mit politischen oder wirtschaftlichen Aufgabenbereichen der Kolonialmächte in Afrika befassen. Es wird aber bewußt der Versuch unternommen, eine engere Verbindung zwischen den wissenschaftlichen Kenntnis und Forschung und den praktischen Problemen in Afrika zu erreichen, mit dem Ziel, die Kolonialpraxis durch Anwendung von Wissenschaftlichen Erkenntnissen zu bereichern.

Bei einem, von der englischen Regierung den Delegierten gegebenen Frühstück gegebenen Frühstück der Staatssekretär des Kolonialamts, L. S. Amery, eine wahrhafte Rede, in der er, neben besonderer Anerkennung der deutschen positiven afrikanischen Arbeit auf dem Gebiete der Afrikaforschung, mit Recht darauf hinwies, daß als eines der Hauptereignisse in der Weltgeschichte der letzten drei-fünf Jahre die durch die Kolonialzeit bedingte enge Berührung von Hunderten von Millionen primitiver Eingeborener mit den unberechenbaren inneren Kräften der modernen Zivilisation zu buchen sei. Eine solche Berührung könne für die davon betroffenen Farbigen fruchtbar sein, könne aber ebensogut auch zu ihrem Unglück werden, wenn der weiße Kontinentaler nicht gleichzeitig ein richtig beratener Erzieher des Negers sei. Eine solche Erziehung müsse mit Hilfe der eigenen Sprache beginnen; denn die Sprache spiegele, um mit Wettermann zu reden, die Seele des Eingeborenen wider.

Als die nächste Aufgabe des neuen Instituts wird daher die Schaffung von Einheitsprachen für möglichst große Gebiete in Afrika bezeichnet. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß derartige Einheitssprachen auch einen unschätzbaren Vorteil für den Handel europäischer Kriegsmärkte bilden und den Handel in Afrika wesentlich erleichtern würden, weil man auf diese Weise direkt an den Verbraucher herankommen kann. Augenblicklich ist ein derartig bevorzugter Handel ohne mehr oder minder umständliche Mittelspersonen infolge der Vielheit afrikanischer Sprachen und ihrer Dialekte praktisch nach unmöglich.

Zum Schluß, zu besten Präsident der englische Berateer in der Sklavereikommission des Völkerbundes, Sir Frederick Lugard, gewählt wurde, richtet und der einst als berüchtigter Kolonialmann in den einzelnen Ländern, über denen der aus höchstens 15 Vertretern zusammengesetzte „Executive Council" (Deutscher Vertreter: Prof. Meinhof-Hamburg) und der aus 60 ordentlichen Mitgliedern bestehende „Governing Body" (deutscher Vertreter: Schachtzabel-Berlin) stehen.

Die eigentlichen Geschäfte werden durch zwei Direktoren — die Professoren Westermann-Berlin und Delafosse-Paris — sowie deren Stellvertreter, den Major im englischen Kolonialamt Hanns Wilsendorf-London geführt.

In der deutschen Oeffentlichkeit wird nun die Frage aufzuwerfen, ob unsere Beteiligung an diesem neuen internationalen Institut gerechtfertigt ist, ob es nicht vielmehr gegen die deutsche Würde verstoße, an einer Aufgabe mitzuarbeiten, deren Erfolg in Nutzen Nichtmehr nur den Staaten zugute kommt, die Kolonialbesitz in Afrika haben, also in der Hauptsache für die Staaten wirksam ist, die uns gerade durch den Versailler Schandfrieden aus Afrika verdrängt haben.

Darauf ist zu erwidern, daß zwar eine deutsche Mitarbeitsteilung die Erfolgsaussichten des Instituts wesentlich verringert oder keinesfalls seine Gründung verhindert hätte, daß wir also nur unnützerweise stolziert worden wären.

Ferner soll nicht vergessen werden, daß die praktischen Schlußfolgerungen der zu erwartenden Arbeit im gleichen Maße unserer Industrie und dem Exporthandel zugute kommen wie denen der übrigen Mitglieder. Wenn einzelnen Europäern das nicht passt, und sie lieber unter sich bleiben wollen, so mag ihnen das ein Trost sein, daß sie ihre Ziele auch finanziell an den Institut beteiligen, damit sie als ordentliche Mitglieder in den „Governing Body" gewählt werden können und so dazu beitragen, den deutschen Einfluß zu stärken.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß die Form der deutschen Beteiligung einen interessanten Ausdruck der deutschen Gesinnung im überschätzenden Beitrag zur kolonialen Kriegsschuldfrage bildet. Vor kurzer Zeit noch verlangte man Reparationen und Kolonialbesitz als Voraussetzung für eine neue Aktionalität aber nunmehr Amerika und England, im Einverständnis mit Frankreich, in besonderem Maße die deutsche Mitarbeit, und die Volksvertretung hat bei ihrer Stellungnahme durch die einstimmige Wahl eines Deutschen zum Direktor!

Kontrolle der Abrüstung

sch. Genf, 11. 8. (Eigenbericht)

Die militärische Unterkommission der vorbereitenden Abrüstungskommission verbrachte die letzte Sitzungen zur Lösung der Frage, wie noch durchführbarer Abrüstung die Kontrolle gehandhabt werden könnte. Daß hier die Kontrolle noch einmal schwer zusammenstoßen würden, war leicht vorauszusehen. Konnten sich doch Paul-Boncour und Cecil bereits im Dezember 1925 nicht einigen und selbst Herrn Benes gelang es gerade in diesem Punkte der Frage als das bestimmende Problem empfunden. Es herrscht fast in allen Ländern, auch denen des Fernen Ostens, große spezielle Verwirrung und Not. Die technischen Fragen und die Relativierung auch der Ethik haben einen gerechten Einfluß ausgeübt. Die unzulänglichkeit der alten Anschauungen von Heroismus und Ehre hat sich bereits gezeigt. Das Bewußtsein der Unzulänglichkeit der Gesetzgebung ist bereits aber eine gewisse Bereitschaft geschaffen worden, die Gesetzgebung unter der Jugend mit Freude zum Kampf der Jugend um Reinheit kann fortgeschritten werden, daß

der Sport

unter der Jugend in allen Erdteilen in ungewöhnlichem und immer noch zunehmendem Maße im Mittelpunkt des Interesses steht. Ich, so meinte, man, spielen große Teile der Jugend dabei, den Sport als Selbstzweck zu betrachten und nähmen ihm damit seinen erzieherischen Wert. Unter der christlichen Jungmannschaft, besonders in Deutschland, ist die Losung ausgegeben, die Gesellschaft, die jedes Mittel zweckmäßig einzuführen. Gesundheit für Leib, Seele und Geist ist das Ziel der christlichen Jungmannschaftsgruppen in der Welt.

Die Kameradschaft der Jugend am nationalen Leben

und die Arbeitsgemeinschaft zwischen Rassen und Nationen war bei der Jugendmannschaftsgruppen von aktuellem Interesse. Während die Jugend in der angelsächsischen Welt stark internationale Kongresse eingeleitet ist, sind in anderen Ländern im kontinentalen Europa sowie im Nahen und Fernen Osten starke nationalistische Strömungen vorhanden. Die Vertreter des Ostens beschäften unter Vaterlandsliebe die Ablehnung der Gefühle aus dem Westen. Das Bulletin wurde, daß jugendliche Vertreter scharfe Attacken gegen die Geheimdiplomatie stiften. Es machte tiefen Eindruck, wie hier auf der

das Rassenproblem

praktisch gestoßt wurde. Die große Bedeutung der Rassenfrage ist bisher kaum genügend erkannt ist, daß das Christentum, wenn es wirklich ernst genommen ist, aufräumen mit Rassen- und Nationenhoßmut und den Wert einer gesunden Selbstständigkeit freimachen. Man verschloß sich nicht der Tatsache, daß auch vom christlichen Ethos aus starke Spannungen bestehen bleiben. Man gründet sich in der menschlichen Natur des einzelnen und der Völker. Jedoch wurde vielfach ausgesprochen, daß Internationalismus das Wort gerechtet, sondern ausdrücklich die schöpfungsmäßige Eigenart jedes Volkes betont, an der auch der Christ unbedingt festhalten muß.

Unterhaupt nicht, während er doch sonst für einander stark widerspreechenden anglo-französischen Antagonismus bestehen. Es waren einzelnen Fragebogen zusammenfassen konnte. Ein italienischer Protest gegen die von Frankreich eingeführte Kontrolle ist später dazu gekommen. Man verhandelte jetzt über

drei Grade von Kontrollen.

Die einfachste wäre die von der Abrüstungssektion des Sekretariats erfolgende Kontrolle, und zwar durch Fragebogen, die sich herausgegeben besonderen Militärhandbuches. Der zweite Grad wäre die Entsendung einer wirklichen völkerbundlichen Inspektion und der dritte die Einrichtung eines ständigen Kontrollorgans.

England, Amerika, Italien und Japan widersetzen sich der Inspektionsbestimmungsvorschlägen. Sie würden höchstens die Tätigkeit der Militärattachés sowie des Militärbeobachtungsdienstes zulassen. Frankreich, Polen und Belgien verlangen jedoch eine organisierte Kontrolle.

Die gegen die organisierte Kontrolle erhobenen Einwendungen fiel sowohl im Dezember 1925 als von der gemischten Kommission und auch sonst erörtert worden. Es liegt hier auch nahe, daß eine solche Kontrolle sowohl in eine Art Handelsspionage ausarten kann, während sie andererseits anfreuden würde, die industrielle Tätigkeit eines Landes einzuschränken. Außerdem bestehe die Souveränität der Staaten.

Die enge Wohnung

Von

Siegfried Hartmann

Zurzeit wird mit Hilfe öffentlicher Gelder der Wohnungsbau planmäßig energisch gefördert. Allerorts sind zahlreiche Neubauten entstanden und entstehen noch. Man darf nicht bezweifeln, daß sich unsere Baumeister bemühen, mit ihrem Werk den Bedürfnissen wie den praktischen Bedürfnissen des Bürgers nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Man verfolgt mit Bewunderung bestimmter technischer Errungenschaften die neuen Mieter über den Mangel an Raum, den man ihnen bietet, hinwegzusehen. Nun ist es ganz unerlaßlich, daß der Bauherr, Verwalter, Parlam zu wirtschaften, also auch parsam zu bauen. Wer die vor dem Kriege entstandenen städtischen Wohnungsbauten kritisch mustert, findet in und an ihnen in der Tat gut manchertei, was ohne weiteres entbehrlich ist. Besonders in Berlin, aber auch in manchen anderen Großstädten, wurde ein äußerlicher Luxus getrieben, der von manchen Seite auch mit Unrecht als Kitsch bezeichnet wird. Berühmt bezw. berüchtigt ist die Berliner Typenbauweise in den „Herrschaftlichen" Häusern, die in sogenannten Vorderhäusern den Mittelpunkt, einen Hofwinkel, zu Hofe. Ein ganz überflüssiger Prunk wurde im Hausbeginn aufgewendet. Es gibt gegen die Fehlerhaft Ueberschätzungen. Auch das Hofwinkel vollkommen entbehrliche Türme und Türmchen gesetzt, kurz und gut, die Erbauer haben reichlich Geld aus Fenstern, die den Mieter Mieter Vorteil brachten und auch das südbehaulte Bild nicht beeinträchtigen.

Wenn all dieser unglückliche Baustil jetzt vermieden wird, so ist das nur zu begrüßen. Anders aber muß man sich der Frage des Raumbenutzung zugewendeten. Wohl ist zu vertreten, daß wir von der übermäßigen Stadtverfüllung abgekommen sind, die früher üblich war. Die Wohnungshöhe erfordert in der Mietswohnung keine so großen Luftzahlen wie für Geschäftsräume. Die Mindesthöhe beträgt 3 und mehr Meter Höhe gab. 3 Meter bis 3,20 Meter sind völlig ausreichend, zumal dadurch der Heizbedarf einer der Fläche und gleich großen Wohnung um rund 25 Prozent vermindert wird. Anders sieht es aber mit der Fußbodenfläche. Man kann zwar darauf hinweisen, daß in anderen Ländern, Frankreich, Belgien, Holland, England, die Durchschnitt der Bürgerschaft in wesentlich kleineren Wohnungen lebt und uns. Man darf aber ernste Einwendungen dagegen erheben, daß wir auf diesem Wege zu einer **großstädtischen Wohnung** ist ein Teil unserer deutschen Eigenart, die wir ja erhalten sollten, und zu Zeiten der Not. Sie bilde die Voraussetzung für die in Wort und Schrift ja oft genug gelobte und auch von Ausland geschätzte deutsche Familienkultur, die bildet die Voraussetzung dafür, nach wie vor Gastfreundschaft und Geselligkeit im eigenen Heim pflegen zu können im Gegensatz zu den eng wohnenden Völkern, wo die überaustrigende Weise der Bevölkerung gezwungen ist, in öffentliche Lokale und dergl. abzuwandern, wenn sie mit einer größeren Anzahl von Freunden zusammen sein will. Das ist die ethische und kulturelle Seite der Frage.

Es kommen aber noch wirtschaftliche und volkswirtschaftliche Gesichtspunkte hinzu. Unser deutsche Wirtschaft ist auf einen gewissen Bedarf an Hausrat und anderen Wohnungsausrüstungsgegenständen eingestellt. Dieser Bedarf ist nicht nur von der Kaufkraft abhängig, sondern auch von der Wohnungsfläche. Je geringer die Wohnungsfläche, desto geringer die Möglichkeit, Möbel usw. oder das Alternativmöbel hinaus aufzustellen. Das geht ja nicht sofort, aber im Laufe der Jahre. All die vielen jungen Paare, die jetzt in die Kleinwohnung der Nachkriegszeit eingehen, werden nach und nach in die Lage kommen, nicht in der Lage sein, sich einen neuen Bücherschrank, einen Nauchtisch, ein Klavier, Porzellan, Gemälde oder dergleichen anzuschaffen, weil sie keine Gelegenheit dazu finden können. In diesem Sinne arbeitet der moderne Wohnungsbau gegen die lebendigen Interessen der deutschen Möbel- und Wohnungsausstattungsindustrie, gegen die Kunst und das Kunstgewerbe.

Und nun noch ein drittes. Mehr als einmal ist davon gesprochen worden, daß der Kraftwagen mehr und mehr in Aufnahme gewinnen würde. Immer wieder wird auf das amerikanische Beispiel hingewiesen, wo nicht nur der begüterte Mittelstand, sondern auch die Minderbemittelten sich die Automobil für Berufs- und Erholungsfahrten bedienen. In Deutschland wird diese Entwicklung unmöglich sein, wenn man den Wohnungsbau so betreibt wie bisher. Der Bedarfe, der Garagenraum durch besondere Großgaragenbauten abzuhelfen, ist ganz abwegig. Neue Autokäufer werden im wesentlichen nur noch aus den Kreisen der Bevölkerung erst gewinnen sein, d. h. der Besitzer fährt selbst. Wenn ich mir eine eigen Wagen anschaffe, den ich selbst fahren will, dann will ich ihn auch in unmittelbarer Nähe wie bei den praktischen Gesichtspunkten Gründen, auch aus dem, daß die Bequemlichkeit des Autos zum großen Teil verloren geht, wenn ich erst noch 10 Minuten bis zu einer Großgarage laufen muß, um es abzuholen. Heute besteht bei rund 90 Prozent der Neubauten keine Möglichkeit, eine kleine Wagenhalle unterzubringen, die der Bequemen Eingangsmöglichkeiten haben durchweg keine Torcinfahrt mehr. Die Architekten wälzen also ganz planmäßig, wenn auch sicherlich ohne böse Absicht, der Automobilindustrie die allerschwersten Hemmungen in den Weg. Selbstverständlich ist keine Rede davon, daß man heute einfach Wohnungsbauten ohne Garage ausstattet. Das wäre Torheit. Aber daß nicht einmal die Möglichkeit hierzu für später offen gelassen wird, ist ein sehr schwerer Fehler.

Es ist zu wünschen, daß die Verbände, daß unsere großen Verbände, z. B. der Reichsverband der Deutschen Automobilindustrie, tatenlos zusehen, wie durch eine falsch gelaitete Bauweise für die Zukunft ihnen Hemmungen bereitet werden sollen. Wir glauben, daß das wichtigere Dinge sind als der Protest gegen diese oder jene Wohnungsbauten, die ja jedenfalls mit Papier, Tinte und Druckerschwärze beseitigt werden kann, wahrend es praktisch unmöglich ist, ganze Stadtbezirke umzubauen.

Wir sind und wir der großen Wirtschaftsnot, in der sich unser Volk befindet, vollkommen bewußt. Nichts liegt ferner, als überflüssigen Aufwendungen das Wort zu reden. Aber wer an eine bessere Zukunft, an eine wirtschaftliche Wiedererstarkung Deutschlands glaubt, der darf nicht schweigend zusammen, wenn sich im Baufach Gewohnheiten einbürgern, die kulturell zurückwerfen und dauernd hemmen.

Bei richtiger Ausnutzung aller Fortschritte und bei Beschränkung der Verdienste auf das zur Allgemeinheit Nötige ist es durchaus möglich, Wohnungen zu bauen, die bei etwa gleichem Flächenraum wie vor dem Kriege nur um 20 Prozent teurer sein werden. Dabei ist mit einem größeren Verteuerung der Baustoffe und Löhne als 50 Prozent schon gerechnet, und der anderen Seite aber auch die Möglichkeit, an Baustoffen zu sparen. Die ausläßige geringere Geschoßhöhe und Minderung der Kosten durch die Verbesserung der Bauweisen und Baumethoden in Rechnung geschellt.

Deutschlands Industrie und Gewerbe der gesamte deutsche Handwerkerstand und ebenso die Künstlerschaft haben ein erhebliches Interesse daran, daß wir uns vor Fehlentwicklungen erbaut wird. Es handelt sich um die gesamte Entwicklung des gewerblichen Marktes, der mit der Wohnung zusammenhängt, und nicht zuletzt um die Gesundheit einer einzelnen deutschen Wohnkultur, d. h. um ethische Faktoren.

Gerichte im Benesch

dbg. Wien, 11. 8. (Eigenbericht)

Die Mittelstreitsachsächten des Außenministers Dr. Benesch sind, wie aus Prag gemeldet wird, vorläufig unterbrochen. Es ist es bereits in der tschechischen bürgerlichen Partei wegen der Affäre Gajda eine starke Mißstimmung gegen Benesch bestehen.

*

Die Prager Handelsbertragsverhandlungen haben auch gestern kein Ergebnis gehabt. Die Verhandlungen gestern gestern die Verhandlungen aus Budapest erhalten, die sich jedoch nur mehr auf das von tschechischer Seite gewünschte Provisorium bezieht.

Ausbau des bulgarischen Eisenbahnnetzes

t. Sofia, 11. 8. (Eigenbericht)

Im Beisein des Ministerpräsidenten Liapitschef, des Eisenbahnministers Kyrassef, des Kommerzpräsidenten Wassoff, einer großen Anzahl von Abgeordneten und vielen Gästen aus Philippowel wurde die Arbeit an folgenden Eisenbahnlinie Saramdsal—Lebjene in Südbulgarien unter Anteilnahme der gesamten an der Bevölkerung wohnenden Bevölkerung feierlich eröffnet worden. Die neue 76-Zentimeter-Schmalspurbahn wird von Sofia für die Ausführung, die Staats- und Gemeindekassen in Kreise Tschepine und des Piringgebietes dienen und kosten für ein von etwa 50 000 Menschen bewohntes Gebiet eine Menge bequemen Verkehrsmittel sein, außerdem schon gelegene Byrotte und Mineralbäder den Verkehr erschließen.

Pi wie Panne

Von

Richard Euringer

Jacky lachte. Dachte über sein frischgewachsenes Kriegsfreiwilligenfell, das sich schmal, braungebrannt und blond in der Autofenster spiegelte, wie er so gemächlich im Morgensonnenschein klingfreut entlang kurvte im „Bachelo" dichtgestauter Atmosphäre.

Es ist noch immer gutes! Autos! Trotz Generalstreik und „Verkehrsabrüstung"! Alles verstopft! Man könne rasser vorwärts, wenn man ausstiege und pagieren ginge . . .!

Aber Jacky esse es so nicht. Er amüsierte ihn, die Passanten zu studieren, und er fand, daß alle lachten; da lachte er denn mit. Wie auf Verabredung zwinkerten sich diese Menschenmessen zu, den Hals zu strecken, zu nehmen, die Sensation der unaltäglichen Schikane durch kühne Improvisation zu überrumpfen.

Hunderte von Autoren warfen ein begehrlich Auge nach fernen Polizeiz an seiner grünen Seite; aber Jacky, als ein Mann von Witz und Schmitt, ließe kein Chassis, so glatt und rassig, daß nicht einmal Fußgänger oder Zeitbrech Lust und Ueberfall begünstigten. Kaulos, wie ein kleines Glashaus, gondelte das niedrig mollige Kupee im Cityforte über spiegelnden Asphalt.

In der die James Street lockerte sich der Verkehr, strömte in die Piccadilly-Adern, und Jacky dachte eben auszuholen, als ihn ein Blick traf eines zerer rührend törichten Gesichtchen, die er immer wieder zeichnete und durch „sentimental-naiven" Ausdruck er in Magazinen und Gazetten als Modetyp favorisierte.

In schlankem Reifefleid, einen kleinen Stapel kaliumbraunen Koffer hinter sich, vor der Hotel eines Klubvorteils, illustrierte sie in Linie und Bäckchen den Vers: „. . . daß einer käme und mich mit sich nähme!"

Jacky — guter Junge — kam und nahm. (In Eile; denn er durfte ihr nicht „parken".) Sogar die Koffer, ob ihm schon an Koffern wenig lag. Aber bald begriff er, daß er dadurch noch, sehr noch an einem Bilbogen rücken mahte.

Auf gut Glück unter Schrynachtsfen hünnerischer Neider, steuerte er sein kleines Abenteuer durch die Kaufhauslegang der New Bonds Street.

Ach! . . .! sagte sie, den Finger auf der Lippe. (Er tagierte sie: verlobt. Oxford. Studentin.) Sie wollte nämlich „eigentlich" ans Meer!

Eigentlich? . . . ans Meer! Entzückend!

Jacky lachte immer frischgewachsener.

Sie bemerkte sein gesteiertes Gebiß. Er notierte ihren Augenaufschlag. Den nett sentimentalen Augenaufschlag, den er propagierte!

So wollten sie nach Regent's Park. Wer das der Weg ans Meer?

Gott, alle Wege führen jetzt ans Meer; sie wollte nicht jätig fallen.

Ziel es auch nicht.

Da gab sie ihn erstaunenden Versuch auf, die Zuchtzüchtungsgemeinschaft ihrer Obscarme aufzuheben. Schulter an Schulter, lachten sie die Leute und, die ihnen gute Reise winkten, als hätten sie sagen: „Ihr macht es richtig, ihr Ihr Glücklichen!"

„Richtig vom Himmel fallen Sie mir", sagte sie lustig.

Er fand noch nicht recht Zeit; aber als freie Straßen Spalteran offneten, konzentrierte er sich sachte leistlich, ging spaßeren in ihrem niedlichen Gesicht, geschmeidige zu machen. Schon ihr Hut, das Lächeln hinterm Hut, das rote Sommerhütchen.

Nancy — so hieß sie, er fragte sie nicht darum — sah ihn ein wenig erstaunt, ein wenig ratzeln nervös sein sollende Art und erzählte tausend furchtbar interessante Dinge von Kitty, ihrem Kätchen, von einem Seesenpfer, von einer Gouvernante, sehen Dessesen entlassen, er hatte einen auf dem hellen Halbschuh — und jener Mädchenunsterkunte, die sie noch dem Schwimmvogel „ausbaden" hat, von Vogel in den Mund" gegeben habe, wohl ein Bierstiefpunk, ohne sich den Magen zu verderben!

Dann setzte sie ihm ihre sozialpolitischen Beiträge auseinander, die sie in ihrer Mappe hatte, die er ausfüllen, den erfrischenden Frühlingsruch ihrer Wäsche nicht zu irritieren. Dafür bissen sie von einem Bratenbrötchen ab; erst sie, dann er.

Ganz offen gab sie zu verstehen, daß sie sich ihm nicht verpflichtet fühle; sie schätze seinen Diebstahl als einen Kameradschaftsdienst! Das wollte er nicht glauben.

Doch, doch! Sie wäre ebenso mit jedem anderen Gentleman gefahren, „ohne Ansehen Person", wenn der Wagen ihr kommt ja ihn jetzt nicht mehr bewesen. Selbst freilte sie — rumbs! — ihr Hütchen ab.

Das Ringelhütchen hinterm Ohr bekam entzückend Gesichtchen: wenn man mit ihr gemeinsame Wuschelkopf aus dem Versteck.

„Wo sind wir?" fragte sie und schlug ihr Kleid zurück.

Auch Jacky fand es warm: die Sullhut? Wie sie feien? Alle Wege führen jetzt ans Meer!

Sie guckte sich die Augen aus. Breit rollte die Straße ins blühende Blau.

Sie wollte, sie möchte ein Motorboot haben. Auf Wochen zu verschwinden, sich braunzubrennen wie eine Insulanerin!

Das verriet Geschmack. Er funkelte sie an. Sie wollen schon das Meer! Die Handschuhe wurden ihr eng.

Kindisch, feite Patscher tanzen zum Vorschein, unpraktisch, unwandbar. Das erquickte seinen Sinn für reinliche Natürlichkeit.

Immer enger wurde das Kupee. Da klappte sie Fenster herunter, sog — in Zugluft — die Sonnenfalsoufte.

Golden zeichnete sich nun ihr feiner Umriß vor dem weichgetönten Fond.

„Fröhlich sehen!" mahnte sie. „Sonst passiert ein Unglück!"

Er wollte es nicht glauben. Er lachte nur. Ihr treffte ihr Kniz, wie sie ihn ihr Hütchen einanderfing; er aber bestand in solchem Dicht noch nicht gesehen. „Sport", dachte er; „unsere Mütter haben es noch nicht gehabt!"

Sie lachte ihn zu spielt. Er bekam dabei den linken Arm frei, ihr aus dem Jackett zu helfen. Wirklich, es wurde heiß! Sie nahm ihm die Mütze ab. Fand ihn noch hübscher so. Welch komischer Junge!

Nun trabelten sie sich an wie Sommerfonnen. Ehrlich und ohne Hehl: was bist du doch ein netter kleiner Partner!

Sie brauchten gar nichts mehr zu sagen, zu fragen. Wie wahrsam zwar, Alles im Fluß! Tag, die Reiseroute, der Himmel, das Ziel: ans Meer! Ins Blau!

Aber der Merich lenkt nur; der Pneumatik denkt sich: Pi wie Paul, Pi wie peinlich; Pilili wie Panne! Es rappelte und polterte im linken Hinterrad.

Ihre sommersonnigen Gesichter spielten partielle Sonnenfinsternis: sie lachte gleich wieder; er behielt den Schatten; er hatte keinen poetischen Pinsel.

Aber Sie wollte es nicht glauben. Sprang schon ab.

Wirklich! Sah ein Leichfisin! Glatt und rassig das Chassis! Nicht mal ein Ersatzrad!

Aber hinter ihnen rollte — Allad im Fuch! — Gallopp! Halt!" Nancy warf sich in den Wagen! „Ueber meine Leiche!"

Das Auto ist nicht, der smarte schmunzelnde Kolosß im Sportdreß.

„Deßen Sie", bezauberte sie ihn, „dem guten Mann!"

„Schade", schmunzelte der Schotte; „ihn breitete Profit. Aber, yopp! Wir wollen ihm den nächsten tüchtigen Mechanikus zu Hilfe schicken."

„Yopp! Ein Weg!" Sie holte schon die Koffer. „Weil Sie mich so freundlich mitgenommen haben", gab sie Jacky ihren Kniefeldsaufsicht; „ein Kameradschaftsdienst für Kameradschaftsdienste."

Rummsa, da stoben sie schon los mit hundert Kilometern.

Jacky lächelte (in Staub- und Nichestürmen): „Ihr macht es richtig, ihr! Ihr Glücklichen!"

Dann zog er seinen Block und hielt die Szene fest. Er hatte ja Zeit genug. (Trost in der Kunst!)

„Manne" stand unter der Station Ekiage im illustrierten Morgenblatt, das Nancy, fröhlich plätschernd in Sandgate, ihrem still Verlobten lachend auf den Strand warf . . .

Plastik in Wannsee

Herbstschau des Künstlervereins Berliner Bildhauer

Durch die grünen Bäume steht man den See. Die Mauer der verunkerten Boote leuchten in Pracht. Die Sonne steht hoch auf Schwan. Wenn klipst Eisbaffes und betrachtet eine blaugrüne Rabenee mit Glaboleen. Die Mulsbaub spielt „Love Sweet Love" Die Mulsbaub spielt wachsene Flöche schaukelt der Charlsin. Man bemerkt die Gebeimkitin v. L. Künstler, Kunstkritiker und feidenbestrumpfte Beine. Das Haus am See.

Hier hat der Künstlerverein Berliner Bildhauer seine Herbstschau aufgebaut. Man hat versuchte also Kunst auf dem Umweg über den Daneing-tea-Kuchen zu machen. Wie die Bildhauer in ihrem Atelier sieben Tage lang ihre Publikum auf, da das Umgekehrte nur noch selten stattfindet. Gegen diesen Weg ist gewiß nicht ein einzuwenden. Es ist ja ein Weg, der sich sehr gut, da das Mittel nicht den Zweck überwuchert.

Man hatte im vorigen Jahre in die Schaufenster der Stadt Bildwerke placiert und so versucht, das Kunstinteresse der Allgemeinheit wachzuhalten. Der diesjährige Versuche aber muß den Vorzug geben. Rahmschlinen werden durch die Kmagone von Tonnilion nicht besser, und diese Kmagone werden durch sie nicht schöner. Kinder aber — und darauf muß es den Künstlern ankommen — sind bei einer durchschnittlichen Preisbrise von 1000 Mark oder im Gegenteil zu finden als in einem Geschäft für Kaffeeartikel.

*

Die Plastiken selbst kommen in diesem Park vorzüglich zur Wirkung. Man hatte Zeit, sie einzeln und in der angemessenen Entfernung des Gartens zu betrachten. Die Monotonie und die Oeffentlichkeit der Ausstellungsfläche wird dadurch vermieden.

So können die beiden steinernen Pinguine von Walter Kaschlik in der geschützten Umsichlichkeit ihrer Gehegemauer gerechtesten Schmuck in ihrer besseren Umgebung finden. Auch Arthur Hoffmanns „Faun", eine der nächste Stiftung werbe Mitte Dezember statt finden. — Goethes Behauptung: Kmeiklo, du hast es besser, ist bestimmt dringend einer Korrektur bedürftig. Die Dummheiten sind zuletzt überall dieselben.

Ein Kreis Schlachtenbummler hat in Gestalt des Aufnahmen zu ihrem Film „Hallodri — Chaplin" weiteres in der kommenden Saison im Kamen der Ufa-Produktion erscheinen werden.

Das neue Werk von Cellini ist als erster Auftrag-Reichsmarkfilm für United Artists ausgewählt worden.

Die neue Wohnung

Von

Siegfried Hartmann

Zurzeit wird mit Hilfe öffentlicher Gelder der Wohnungsbau planmäßig energisch gefördert. Allerorts sind zahlreiche Neubauten entstanden und entstehen noch. Man darf nicht bezweifeln, daß sich unsere Baumeister bemühen, mit ihrem Werk den Bedürfnissen wie den praktischen Bedürfnissen des Bürgers nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Man verfolgt mit Bewunderung bestimmter technischer Errungenschaften die neuen Mieter über den Mangel an Raum, den man ihnen bietet, hinwegzusehen. Nun ist es ganz unerlaßlich, daß der Bauherr, Verwalter, parsam zu

Unpolitische Tagesschau

Berlin, den 11. August 1926

Der Schupo an der Lützow-Ecke

Ein anstrengender Posten

An der Ecke Lützow- und Potsdamer Straße, wo tagsüber die Autos und Straßenbahnen in dichtem Knäuel durcheinanderwirbeln, hängt seit eben, mitten über dem Fahrdamm der Potsdamer Straße, eine Leuchtvorrichtung, die zur Regelung des Verkehrs dienen soll. Man hätte auch einen Turm hierhersetzen, wie am Potsdamer Platz, aber dazu war kein Raum vorhanden in der Enge der Straße. So mußte man sich anderweitig behelfen und baute auf dem Bürgersteig in der Nähe einen Bedienungskasten auf.

Unverdrossen sieht ein Schupo davor und läßt die grünen, roten und weißen Lichter aufblitzen. Viele Neugierige stellen sich neben dem Schupo auf und interviewen ihn. Was Wunder, daß auch er, von neugierigen Verkehrs entnähen muß. Er tut es kurz, aber freundlich. Er ist mit seinem Apparat gleichsam unter das Publikum gestellt, um die Leute popular zu machen und aufklärend zu wirken. Diese Besagnis ist ihm von seiner behördlichen Seite auch erteilt worden, sie hat sich von selbst im Laufe der Zeit ergeben. Dieser „Leutschlicht" im wahrsten Sinne des Wortes ist besonders anzuerkennen, wenn man bedenkt, daß der Dienst an der Lützow-Ecke außerordentlich anstrengend ist. An Autos vorbei, an Autos hinüber und mitten in der dienstlichen Schupo so oft den Blicksteif zucken wie hier. Durchschnittlich zwanzigmal am Tage übersehen die Autos hier. Motorräder das Haltzeichen oben an der Leuchtvorrichtung und laufen über die Kreuzung weg. Meist sind es auswärtige Fahrer, die die Berliner Verkehrsspezialgesetzen nicht kennen. Der Leuchtapparat fällt auch nur von Ferne auf, wie der Schupo selber von weitem und von Haus aus einen freieren Blick haben als das gewöhnliche Sterbliche. Für alle anderen würde es sich empfehlen, vor der Kreuzung am Rande des Bürgersteiges Ausschau zu halten, wie es die Berliner Friedrich-Straße am Potsdamer Platz. Sonst kommt der arme Schupo hier nie zur Ruhe.

Auf die Dauer läßt sich das doch nicht durchführen, daß an alle Viertelstunde oder in den Verkehrsstunden um die Mittagszeit alle fünf Minuten von seinem Posten fortlaufen muß, um die Nummer des Autos festzustellen, das wieder die Sicherheit des Verkehrs übersehen hat. Die Energie, die hier nutzlos vertan wird, würde ausreichen, einen größeren Betrieb, der in Konkurs geraten ist, schnellstens zu sanieren oder den Franken zu stabilisieren ...

D. Ko.

Hermann-Löns-Herberge in der Heide

In ragischer Hinsicht, im Fläming, inmitten blühender Heide, hat der Zweigausschuß Brandenburg für Deutsche Jugendherbergen ein Heim für Anwesen eingerichtet und zu einer Herberge für die Jugend, die den Namen „Hermann-Löns-Herberge in der Heide" tragen soll. Dieses neue Heim, das bereits Wanderern Nachtquartier Eigenheim, das bereits Wanderern Nachtquartier für längeren Aufenthalt und Unterkunft für längeren Aufenthalt gewähren kann, soll diesen Sonntag, den 15. August, 3 Uhr, eingeweiht werden. Die Teilnehmer fahren nach Belzig, Borne oder Wiesenburg an der Belziger Bahn mit Sonntagsfahrkarte und wandern dann von dem genannten Bahnhof nach Friedrichsfrohe) mittags 1.48 oder abends 6.57, Ankunft Belzig 8.41 bzw. 8.46, in der Jugendherberge Belzig (Kaiser Karls) oder in der Jugendherberge Klopsche (Lehrer Bellwitz) bzw. Christenbruch.

Der Mann im Hausflur

In einem guten Fang machten in der vergangenen Nacht Bewohner des Hauses Alt-Moabit 122. Als sie kurz vor 10 Uhr abends heimkehrten, stehen sie auf dem Hausflur auf einen jungen Burschen, der sich zu verstecken suchte, und dann, als er sich entdeckt sah, die Treppe hinauf nach dem Boden zu lief. Die Männer verfolgten ihn, nahmen ihn fest und übergaben ihn der Polizei. Diese erkannte in ihm einen 20 Jahre alten erbrochenen Arbeiter Robert Rosek aus der Birkenstraße, der trotz seiner Jugend bereits als vorbestrafter Einbrecher bekannt ist.

Die billige Rähmaschine

Der Kaufmann Simon Bach, der sich wohnungslos in Berlin aufhält, funktionierte die Verhältnisse von Familien des Mittelstandes aus, deren sich bei Heiraten Geschenke und Aussteuer, der Frauen mit sich bringt die Gelegenheit ausnutzend, daß sie sich gerade helfen. Gutgläubige Leute, wie es eben möglich, ihm für 85 Mark eine gute Rähmaschine zu besorgen. Dabei läßt er sich eine Anzahlung geben, die er meinte, bei der Ware Gewinn zu ziehen. Der Schwindler, der früher einen Straßenhandel betrieb, hat bereits viele Opfer gefunden.

Schönheitskonkurrenz für Automobile

Am Sonntag, den 15. d. Mts., findet in Bad Saarow am Scharmützelsee eine Automobil-Schönheitskonkurrenz statt. Sämtliche Wagen sind eingeladen, an dem Wettbewerb nicht erfindungsreichen, die Preisrichterkollegium setzt sich aus Fachleuten, Künstlern und Automobilliebhabern zusammen. Es ist ein Preis von 1000 Mark ausgesetzt. Im Anschluß an die Konkurrenz ist eine Modenschau, auf welcher prämiierte Mannequins die Kleider, die bei preisgekrönte Mannequins die Kleider, die bei Saarow Elysiade Verteilung der Preise an die Sieger in der Automobil-Schönheitskonkurrenz.

Märkische Wochenend-Propaganda

Im Vortragssaal des Urania wurde ein Propagandaabend des Verbandes Märkischer Kur- und Erholungsorte vorgeführt, der die schönsten Ausflugsziele zeigte. Im Herbst, der im nächsten Frühjahr in allen größeren Berliner Kinotheatern laufen soll, werden die dem Verbande angeschlossenen Gemeinden und ihre Umgebung gezeigt. Der Film wird noch auf einige Orte erweitert, die im Verbande der Märkischen Kur- und Erholungsorte E. V. (Vorsitzender Bürgermeister Stoll, Fürstenwalde) neuerdings beigetreten sind.

Priesterweihe des Herzogs Karl Alexander von Württemberg

Beuron, 11. 8. Gestern fand die Priesterweihe des jüngsten Sohnes des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg, des Herzogs Karl Alexander, in der hiesigen Erzabteikirche in Anwesenheit der Verwandten des neuen Priesters statt.

Besuch deutscher Postbeamten in Danzig

Danzig, 11. 8. Am Anschluß an die Königsberger Tagung des Deutschen Postverbandes trafen gestern zahlreiche deutsche Post- und Telegraphenbeamte, darunter der erste Verbandsvorsitzende, Oberpostinspektor Schneider (Berlin) in Danzig ein, wo sie vom Danziger Regierungsrat des Verbandes der Post- und Telegraphenbeamten empfangen wurden. Im Schützenhaus fand ein Begrüßungsabend statt, an dem auch die Vertreter der Behörden, des Danziger Beamtenbundes und anderer Verbände teilnahmen. Heute vormittag wurde die Stadt besichtigt. Am Nachmittag werden die Gäste eine Dampferfahrt nach Zoppot unternehmen.

Der hundertjährige Kalender

Wenn eine der vielen Wetterprophezeiungen eintrifft, dann werden die Anhänger nicht müde, nachdrücklich darauf hinzuweisen. Weil bedreitet ist der Glaube an den hundertjährigen Kalender! Es ist vielleicht zur Steuer der Wahrheit nicht unangebracht, sich zu erinnern, was dieser Kalender für den Sommer 1926 prophezeit hat:

„In diesem Jahre (1926) regiert unter den Planeten die Sonne. ... Das Jahr der Sonne ist durchaus trocken, wenig feucht und mittelmäßig warm ... Der Sommer ist pikig, die Nächte aber kühl, in mehrerenteilen ist dieser Sommer und endet schon mit ungestüm Wetter."

Nach unserer Feststellung hat er mit „ungestüm Wetter" angefangen und war ausnahmsweise naß.

Potsdam—Bayreuth

Leipzig, 11. 8.

Das 9. Reichswehr-Infanterieregiment, das sich auf einem großen Übungsmarsch Potsdam—Bayreuth befindet, hielt gestern zwischen Torgau und Leipzig Liebungen ab und rückte in später Nachmittagsstunde in Leipzig ein, um in Quartier zu gehen. Generalleutnant von Seeckt wohnte den Übungen persönlich bei. Nachdem sich das Regiment heute früh am Völkerschlachtdenkmal versammelt hatte, fanden die Übungen in Richtung Zeitz, Gera und Plauen fortgesetzt.

Eine Rettungstat deutscher Seeleute

Travemünde, 11. 8.

Am Seebad Timmendorfer Strand wurden bei ziemlich heftigem Seegang mehrere Badegäste ins Meer hinausgetrieben und geraten in Lebensgefahr. Diese Gefahr wurde von einigen Matrosen des in der Bucht ankernden Linienschiffes „Schleswig-Holstein" erkannt, die sich, zum Teil voll bekleidet, in die bewegte See stürzten und unter eigener Lebensgefahr die Verunglückten retteten. Sieben Menschen wurden durch ihr Eingreifen vom Tode des Ertrinkens bewahrt.

Sicherungen auf der Zugspitzenbahn

ku. **München**, 11. 8. (Eigenbericht)

Auf der Zugspitzenbahn wurde dieser Tage ein interessanter Versuch mit einer Hilfsbahne unternommen, die zu einer weiteren Erhöhung der Sicherheit des Betriebes der Zugspitzenbahn bestimmt ist. Die Hilfsbahne wird, falls ein Hauptwagen aus irgendwelchen Gründen auf der Strecke stehen bleibe, von der Talstation an den Hauptwagen heranzufahren und mit diesem zu verbinden, daß die Passagiere des Hauptwagens in der Luft ohne Gefahr in die Hilfsbahne umsteigen können. Bei dem erwähnten Versuch wurde ein Hauptwagen zwischen Pfeiler 2 und 3 und Pfeiler 6 etwa hundert Meter über dem Boden angehalten. In einer Hilfsbahne, die von der Talstation aus herangeführt wurde, konnten sämtliche Insassen vom Hauptwagen aus zum und fuhren mit der Hilfsbahne zur Talstation zurück.

Schwere Fleischvergiftungen bei Kassel

Kassel, 11. 8.

Im Dorfe Haselhorst im Kreise Hünfeld sind annähernd 20 Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Eine davon ist bereits gestorben. Eine andere liegt im Sterben.

Die eingeleitete Unterfuchung hat ergeben, daß es sich um schwere Fleischvergiftungen handelt. Es sind alle Vorbeugungsmaßnahmen getroffen worden.

Giftmordversuch an der eigenen Familie

ck. **Hirschberg**, 11. 8. (Eigenbericht)

Der Berliner Polizei stellte sich vor einigen Tagen der 30 Jahre alte Schlosser Karl Bytlick aus Wernersdorf (Kreis Bolkenhain). Er behauptete, er habe seiner Familie in eine Milchbrühe Gift gemischt, um die Familie zu vergiften.

Bytlick wurde in Haft behalten, und die Ermittelungen ergaben, daß die Selbstbezichtigung des Zutaschen entsprach. Bytlick ist ein jähzorniger Mensch und infolgedessen auch leicht reizbarer Mensch, der mit seiner Frau in großem Unfrieden lebte. Dies war der Beweggrund zu der Tat. Glücklicherweise hatte die Frau rechtzeitig die Veränderung der Speise bemerkt. Bald nach der Tat äußerte Bytlick Selbstmordgedanken. Vorher wollte er aber noch seine Verwandten im Rheinlande besuchen. Er hatte seine Reise ab und abholen sollte. Mit diesem Gelde reiste er nach Berlin, wo er sich der Polizei stellte.

Diebstahl im Goethe-Museum

Weimar, 11. 8.

Gestern wurde aus dem Goethe-National-Museum ein byzantinisches Oelgemälde „Die Siebenschläfer", sieben Jünglinge in einer Höhle darstellend, gestohlen. Das Gemälde ist auf einer Holzplatte gemalt und befindet sich in einem vergoldeten Holzrahmen.

Folgen eines Dammbruchs

ru. **Saarbrücken**, 10. 8. (Eigenbericht)

Der Saarkohlenkanal ist auf einer Strecke von 4 Kilometer durch einen Dammbruch bei Gersheim in Unordnung geraten und trockengelegt worden. Die gesamte Schiffahrt zwischen Saarburg und Saargemünd ist zum Stillstand gekommen. Die Wiederinbetriebnahme dürften längere Zeit in Anspruch nehmen. Der durch die Ueberschwemmung angerichtete Schaden ist beträchtlich.

Maskierte Räuber im Eisenbahnzug

Breyburg, 11. 8.

In der Nacht zum 10. August erschienen in einem Waggon des Personenzuges Silleinkaschau maskierte Männer. Einer der Insassen rief, daß es den ersten der maskierten Männer erblicke, diesem die Maske vom Gesicht. Der Mann gab darauf sofort drei Revolverschüsse auf den Reisenden ab, die bisher noch nicht gefunden worden. Darauf sogen die Räuber die Notbremse, sprangen als der Zug stehen blieb, bei der Gemeinde Berin ab und flüchteten.

Drei Flugzeugunfälle an einem Tage

Kairo, 10. 8.

Bei drei verschiedenen Flugunfällen am heutigen Tage wurden drei britische Flieger getötet und zwei verletzt.

28 Personen ertrunken

Halifax (Neuschottland), 10. 8.

Der Fischkutter „Sylvia Mother" ist während eines Orkans bei Sable Island gesichtet. Er wurde heute früh als Wrack aufgefunden. Die 28 Mann zählende Besatzung ist ertrunken.

Auf dem Güterbahnhof Weißensee geriet der 21 jährige Hilfsarbeiter Franz Ritter beim Rangieren eines Güterzuges in unglücklich unter die Räder eines Zuges, daß ihm beide Beine abgefahren wurden.

•

Der Landwehrverein Potsdam feiert am Sonnabend, den 14. und Sonntag, den 15. August, sein 50 jähriges Bestehen.

Die überlebte Polizeistunde

Der Magistrat fordert Eingreifen der Reichsinstanzen

Der Magistrat hat durch Vermittlung des Oberpräsidenten von Berlin an den Reichswirtschaftsrat nachstehendes Schreiben geriichtet:

Die Frage der Neuregelung der Polizeistunde hat in letzter Zeit recht weite Kreise gezogen. Es wollt uns scheinen, daß die Erörterung der Maßnahmen von verschiedenen Seiten nicht durchaus unter dem Gesichtspunkt wirtschaftlicher Erfordernisse erfolgt. Doch die Stadtgemeinde Berlin in einem ausführlich begründeten Antrage bei dem preußischen Innenminister die Beseitigung der Verlängerung der Polizeistunde verlangte. Wir haben zwar unserm Vorgehen lediglich auf vielfeitigstes Erwägungen heraus entschlossen, indem wir besonders betonten, wie notwendig es für die 4-Millionen-Stadt mit dem Charakter eines ausgesprochenen Weltstadtverkehrs sei, wenn Einschränkungen des für unsere Handelsbilanz so überaus wichtigen ausländischen Fremdenverkehrs endlich beseitigt, Einschränkungen, denen die Ausländer in den anderen Hauptstadtländern der Erde nicht unterworfen sind. Es müssen unseres Erachtens demgegenüber die angeblichen Interessen der Arbeitnehmerschaft, die eine Verlängerung der Sperrstunde und der Polizeistunden bekämpfen zu müssen glaubt, zurücktreten. Die vor kurzem in München stattgehabte Tagung des Reichsverbandes der Gastwirtsgehilfen hat uns in unserer Ansicht nur noch bestärkt. Wir haben uns bei der Gelegenheit ausdrücklich für eine Neuordnung des bestehenden Zustandes ausgesprochen. Es einer längeren Entschließung hat die Hauptversammlung ihren Standpunkt und ihre Forderungen zum Ausdruck gebracht. Ebenso wie es seitens des wirtschaftspolitischen und finanzpolitischen Ausschusses des Reichsrats bereits geschehen ist, hält der genannte Reichsverband im Interesse des bedrohten Gewerbes eine allgemeine Regelung durch den Eingreifen der Reichsinstanzen für geboten. Indem wir uns dieser Auffassung voll und ganz anschließen, bitten wir dazu, zu gegebener Zeit dieser Frage in einer für die Volkswirtschaft günstigen Weise eingreifen zu wollen."

Wie kommen und der Magistrat hat eine so große Zahl von Ungeduldeuerlichkeiten für Wirte wie für Gäste im Gefolge, daß man einmal daran denken sollte, die Polizeistunde zu beseitigen. Wir haben wiederholt betont, daß eine allzu starke Ausnutzung des längeren Offenhaltens der Lokale schon heute der allgemeinen wirtschaftlichen Lage nicht zu bestehen ist. Zu einem Verlauf hätten sich die zuständigen preußischen Polizeibehörden schon längst entschließen können.

Tagung der Varieté-Theater-Direktoren

Düsseldorf, 11. 8.

Hier begann die auf vier Tage berechnete Tagung des Internationalen Varieté-Theater-Verbandes. Verbandspräsident Friedriger eröffnete die Tagung und wies auf die Wichtige des Varietéwesens hin. Verbandsdirektor Milos erstattete den Geschäftsbericht. Nach Vornahme der Vorstandswahlen folgte das Referat „Das neue Reichsgesetz über Lustbarkeiten. Auf der anderen Seite Verbandsdirektor Milos erstattete. Nach lebhafter Aussprache wurde eine Entschließung angenommen, durch die die Reichsregierung ersucht wird, neben den Minimalsätzen auch Maximalsätze für die Besteuerung Kriegs festzusetzen. Es wurde ferner eine Resolution des Verbandsdirektor Milos das Thema Polizeistunde, Vergnügungssteuer, Zensur, Varietéunternehmungen und Wohlfahrtsverordnungen". Es wurde sich besonders gegen die Beschränkung der Polizeistunde, die nur die heimischen Gewerbetreibenden bevorzugen. Auf der anderen Seite wurde aber auch dem Fremdenverkehr durch die Aufhebung der Polizeistunde nur gedient werden und nicht zuletzt der Steuerbehörde, die doch aus den unkontrollierbaren Nachtbetrieben bis jetzt nicht einmal erhalten werde. Es wurde ferner Entschließungen angenommen, die die Aufhebung der Polizeistunde und Beseitigung der Lustbarkeitsbesteuerung sowie eine Abänderung der Gewerbeordnung bezweckten. Ferner wurde eine Entschließung angenommen, die die Beschränkung der Zensurbestimmungen und Wohlfahrtsverordnungen forderte. Es wurde ferner eine Resolution angenommen, die die Aufhebung der Polizeistunde und Beseitigung der Lustbarkeitsbesteuerung sowie eine Abänderung der Gewerbeordnung bezweckten. Ferner wurde eine Entschließung angenommen, die die Beschränkung der Zensurbestimmungen und Wohlfahrtsverordnungen forderte.

Wie wird das Wetter?

Für Berlin und Umgegend

Nach neuer Trübung mit vereinzelten unbedeutenden Niederschlägen wieder Aufheiterung und etwas kühler.

Für die Nordsee

Im Westen, später auch im Osten frischweite etwas Regen, Nordwestwinde verschreitende Abkühlung.

Barometer	Thermometer
8 Uhr morgens: 750.2	8 Uhr morgens: 19 Grad.
12 Uhr mittags: 757.1.	12 Uhr mittags: 24 Grad.

Der Leser hat das Wort

Das Reichsehrenmal

Zwei Standorte kamen für das Reichsehrenmal in engere Wahl: das von persönlichem Leben durchpulste Berlin, die im ewigen Frieden ruhende Schlachtenfeld von Verdun. Nun soll's mit keinem dieser Projekte etwas werden. Das Rheinland erhielt Ansicht vorerst. Aus historischen und anderen Gründen. Mit Recht! Auch der preußische Ministerpräsident und der Minister für die besetzten Gebiete nehmen dafür Partei.

Hier sei der Pfalz am Rhein das Wort gegeben. Nicht aus der Gruft, wenn wir uns bedanken in die nun einmal heraufgerissene Debatte zu werfen, sondern auf Grund geschichtlicher Erwägung. Darum auch zunächst nicht über die eigentliche Pfalzwahl. Die Pfalz ist Rheinland, dann „Reichsland" seit über 1000 Jahren mit der Kundgebung der Reichsfreiheit" Friedrich — dem Hort der „Reichsinsignien" dem Speyerer Kaiserdom, der Barbarossaburg Kaiserslautern. Und hier erblühte unter dem Schutz und der Förderung des Kaiserhauses der Dichter und Hohenstaufen reichsständischer Geistesleben und eine Kultur, deren imposantem Wahrzeichen wir auch Schritt um Schritt begegnen, als stummen Zeugen einer ruhmvollen Vergangenheit, als bleibendem Merkmale einer geistig sichtbaren, einer monumental bemeißelten Vormachtstellung innerhalb der damaligen Grenzen des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation. Hier stehen noch die Gerichtsbäume und Richtplätze von gewaltigen dramatischen Ausmaßen, durchzuckt von Glück und Leid, von heroischer Tat und heimumwobenstem Verlangen. Die Heerstraße den Rhein entlang durch die Pfalz zogen ganze Völkerschaften, einzelne Stämme. Ein fortwährendes Kommen und Gehen, ein wechselnd Siegen und Unterliegen. Die Höhen- und Tiefpunkte deutscher Geschichte sind hier, in ihrem Mittel sicht artistisch-romantisches Rinnen um den Rhein bis auf unsere Tage. Und die Pfalz war immer die am beliebtesten umworbene Pfalz. Aber ihr Herz war, wie der Rhein, der Strom, denn sie ist in Wahrheit das „Reiches Hochsetze". Das französischen Sonnenkönigs „heilige Ludwigs" sollte über ihre Städte und Dörfer bis ans Heidelberg, die große Revolution durchwühlte sie mit ihrem Schrei „Krieg den Palästen, Friede den Hütten", keine der ehemaligen Krieg

Erwerbsgesellschaften

Kapitalerhöhung bei der Dresdner Bank. Wie wir zuverlässig erfahren, plant die Dresdner Bank eine Erhöhung des zurzeit 78 Mill. R.-M. betragenden Aktienkapitals. Ueber das Ausmaß kann zurzeit nichts Endgültiges mitgeteilt werden, jedoch dürfte sich die Vermutung, das man das Kapital auf 100 Mill. R.-M. bringen will, von der Wahrheit nicht allzu sehr entfernen. Jedenfalls soll das Geschäft ein Bezugrecht eingeräumt werden. Mit besonderen Transaktionen dürfte die Kapitalerhöhung, wie man annimmt, nicht zusammenhängen, vielmehr lediglich eine Massnahme sein, um die eigenen Mittel dem gesteigerten Geschäftsumfang in etwa anzugleichen.

Die Stahlvereins-Einführung gegenehmigt. Die Zulassungsstelle der Berliner Börse hat nunmehr in ihrer Mittwochsitzung die Zulassung der Stahlvereinsaktien genehmigt. Die Einführung ist demnach in der übernächsten Woche zu erwarten. Dem Vernehmen nach hat sie noch einige kleine Aenderungen im Prospekt zur Bedingung gemacht. Wie verlautet, soll der Einführungskurs 128 betragen. An der heutigen Börse wurden die Aktien per Erscheinen zu etwa 138 genannt.

„Zum Verlustabschluss der Eisengießerei-A.-G. vorm. Keyling u. Thomas, Berlin. Ueber das bekanntlich mit einem erheblichen Verlust abschliessende Geschäftsjahr 1925 gibt der nunmehr heraus-kommende Bericht nur höchst ungenügende und unklare Aufschlüsse. Es heisst da, dass das Geschäft im Jahre 1925 unter gedrückten Preisen und mangelnder Beschäftigung gelitten habe (der vom 30. 4. 1925 datierte letzte Bericht hatte merkwürdigerweise noch mit der Bemerkung geschlossen, dass die Beschäftigung im laufenden Jahre bisher befriedigend sei). Um den Ausfall im eigenen Betrieb einigermassen wettzumachen, habe man sich an anderen Unternehmungen der weiter-verarbeitenden Industrie, die nicht genannt werden, beteiligt. Doch hätten sich die Erwartungen nicht erfüllt, die Beteiligungen vielmehr als verlustbringend erwiesen. In Abwicklung eines solchen Geschäftes seien der Gesellschaft 500 eigene Aktien zugeflossen, über deren Amortisation zu gegebener Zeit ein Generalversammlungsbeschluss herbeizuführen werden solle.

Durch die Amortisation werde sich der in der Bilanz ausgewiesene Verlust von 0,405 Mill. R.-M. auf 0,155 Mill. R.-M. reduzieren. Die 0,5 Mill. R.-M. eigenen Aktien bei einem Gesamtkapital von 2,25 Mill. R.-M.) sind demnach mit 50 % aktiviert, während der gesetzte Tageswert 36 % betrug. In der Gewinn- und Verlustrechnung erscheint der Rohgewinn mit 0,911 Mill. R.-M. gegenüber den Vorjahre (1,18 Mill. R.-M.) erheblich niedriger. An Betriebskunsten waren 0,496 (0,506) Mill. R.-M., an Handlungskosten 0,346 (0,388) Mill. R.-M. aufzuwenden. Auf Debitoren wurden 0,428 Mill. R.-M. abgesetzt, wobei zweifelhaft bleibt, ob diese Einbusse mit den in Bericht als verlustbringend erwähnten Beteiligungsgeschäften zusammenhängt. Jedenfalls erscheinen Beteiligungsbussen in der Gewinn- und Verlustrechnung nicht. Das sehr ungünstige Bilanzbild wirkt durch die bestehenden Unklarheiten um so beunruhigender, und es erscheint doch zweifelhaft, ob die Einziehung von 0,5 Mill. R.-M. eigener Aktien die genügenden Voraussetzungen für eine Sanierung schafft. Rodiern haben sich von 0,214 auf 0,098 Mill. R.-M. mehr als verdreifacht. Dasselbe erscheinen Akzepte neu mit 0,684 Mill. R.-M. Ausserdem besteht die 1924 zu gewin- nicht niedrigen Zinsbedingungen aufgenommene Hypothekenschuld von 0,7 Mill. R.-M. Auf der anderen Seite erscheinen Vorräte von 0,548 auf 0,546 Mill. R.-M. erhöht, darunter Waren von 0,085 auf 0,18 Mill. R.-M. gesteigert. Materialien von 0,208 auf 0,165 Mill. R.-M. leicht gesenkt. An Debitoren sind 0,700 gegen 0,937 Mill. R.-M. 1. V. vorhanden, während das vorjährige Bankguthaben von 0,090 Mill. R.-M. völlig verschwunden ist.

Die Steigerung des Beteiligungskontos von 0,07 auf 0,612 Mill. R.-M. ist, wie gesagt, nur zum Teil durch die Hereinnahme von 0,5 Mill. R.-M. eigener Aktien zum Wert von 50% erklärt. Ob den übrigen 0,3 Mill. R.-M. Beteiligungen ein erheblicher Wert innewohnt, ist mangels Angaben leider nicht zu entscheiden. Unter den obwaltenden Umständen wird man die optimistischen Ausführungen über das neue Geschäftsjahr, die zum Schlusse des Berichtes gemacht werden, mit etwas Vorsicht aufnehmen müssen. Nach schwachem Verlauf der ersten beiden Monate und nach leichter Besserung in den darauf folgenden Wochen habe sich das Geschäft in den letzten Wochen (der Geschäftsbericht datiert vom 20. 7.) belebt. Man hoffe, demnächst wieder voll arbeiten zu können. Ueber die voraussichtliche Gestaltung des diesjährigen Erträgnisses lasse sich noch nichts sagen.

Eisenwerke Mende u. Schwerte A.-G. in Schwerte. Bei der Gesellschaft, die bekanntlich aus dem Stumm-Konzern auf die Vereinigten Stahlwerke übergingen, fanden mit Regierungsstellen Verhandlungen über die Stillegung der Werke statt. Es wurde beschlossen, das Provileisenwalzwerk, das etwa 150 Mann beschäftigt, in Betrieb zu halten, während das Stahlwerk, das Drahtwalzwerk, das Knippelwalzwerk und der Stangenzug stillgelegt werden sollen.

Massay Zigarettenfabrik A.-G. Berlin. Im Geschäftsjahr 1925 wurde ein Gewinn von 0,226 R.-M. erzielt. Steuern erforderten 0,15 Mill. M. bei einem Aktienkapital von 1,8 Mill. R.-M. und bei Gesamtumsätzen von 12,4 Mill. R.-M. Die Abschreibungen erforderten 3,15 Mill. R.-M. In der Bilanz erscheinen u. a. Waren 2,2, Ausstände 0,73, Bankguthaben 0,53, Wertpapiere 0,1, dagegen Kreditoren 2,3 Mill. R.-M.

Frankfurter Hypothekenbank, Frankfurt a. M. Nach der Verzinsung der „Reichsanzeiger" betrug die Aktiva der Pfandbriefeilungsmasse am 30. Juni 1926 insgesamt 105,76 Mill. Gegen 104,75 Mill. R.-M. am 31. Dezember 1925. Es waren vorhanden: Ausprüche aus besicherten Hypotheken von 74,03 (74,17) Mill. G.-M., Rückvergütungsansprüche und Anteil der Masse an den Vorhalsbriefbeständen 28,51 (28,78) Mill. G.-M. sowie Anteil der Tilgungsmasse aus eingegangenen Rückzahlungen, Zinsen von 3,22 (1,50) Mill. G.-M. Demgegenüber stellte sich der Goldmarkbetrag der teilnahmberechtigten Pfandbriefe auf 50,153 (505,150) Mill. G.-M. Die Kommunalobligationenteilungsmasse verfügte über folgende Aktiva: 1,128 (1,13) Mill. G.-M. Bestand der Unterlagen für die Kommunalobligationen, 0,024 (0,006) Mill. G.-M. Darlehen, 0,000 (0,000) Mill. G.-M. Der teilnahmeberechtigten Kommunalobligationen wird mit 8,01 (8,02) Mill. G.-M. angegeben.

Amerikanische Erntescätzungen. Das Ackerbauministerium gibt über den voraussichtlichen Ernteertrag folgende Schätzungen bekannt: Nach dem Stande vom 1. August 1926 wird für Winterweizen ein Ernteertrag von 626 Mill. Bushels geschätzt, gegenüber 416 Mill. an der gleichen Zeit des Vorjahres und gegenüber einem Schlussbericht in 1925 von 398 Mill. In Frühjahrsweizen wird ein Ernteertrag von 218 Mill. Bushels, gegenüber 293 Mill. Bushels in 1925 und 271 Mill. 1. V. In Mais ist der geschätzte Ernteertrag 2577 gegenüber 2909 resp. 2901 Mill. Bushels. In Hafer sind die entsprechenden Zahlen 1311 (1387 resp. 1502) Mill., bei Gerste 191 (214 resp. 218) Millionen, bei Roggen 40 (52 resp. 49) Mill. und bei Leinsaat 20 (24 resp. 22) Mill. Bushels. Der am 1. August in Händen der Landwirte verbliebene Bestand an Hafer schätzt sich schätzungsweise auf 109 933 000 Bushels gegen 91 650 000 Bushels am 1. August 1925 und 65 710 000 Bushels am 1. August 1924.

Deutsch-Amerikanische Schifffahrtsvereinigung. Die Vereinigung der Deutschen und United States Shipping Bureau, Captain MacAllister, ist von New York nach Deutschland abgereist, um sich hier mit deutschen Reedern über die Frage des deutsch-amerikanischen Schiffverkehrs ausszusprechen und gleichzeitig mit den grossen deutschen Reedereien in Hamburg und Bremen zu besuchen. Wie die „Konjunktur-Korrespondenz" hört, will MacAllister die Uebereinkommen zwischen den deutschen und amerikanischen Schiffahrtslinien herbeiführen, besonders in der Schiffahrtsgesetzfrage und in Fracht- und Passagierverkehr auszulandenden Häfen. Auch will man über die Frequenz in den Häfen und die Einführung regelmässiger Frachtlinien sprechen. Weiter soll auch die Frage der Fracht- und Passagiertarife besprochen werden, wobei man auf amerikanischer Seite Wert darauf legt, dass diese möglichst nicht herabgesetzt werden sollen. Neben diesen Verhandlungen beabsichtigt MacAllister, sich auch bei den deutschen Reedern über ihre Erfahrungen im Schiffahrtsgeschäft zu informieren, um sich diese für die Ausgestaltung des United States Shipping Board zunutze zu machen.

Valutamarkt

Berliner Devisen:	Dienstag, 10. 8.	11. 8. Geld	11. 8. Brief	10. 8. Mittel
Buenos Aires	1 Pesos	1,698	1,702	1,698
Japan	1 Yen	1,053	1,055	1,054
Konstantinopel	1 türk. £	2,332	2,342	2,335
London	1 £	20,395	20,447	20,397
New York	1 $	4,195	4,205	4,195
Rio de Janeiro	1 Milreis	0,549	0,550	0,549
Amsterdam	100 fl.	168,43	168,85	168,42
Brüssel-Antw.	100 Fr.	11,57	11,61	11,56
Oslo	100 kr.	91,93	92,17	91,88
Kopenhagen	100 kr.	91,36	91,58	91,33
Reykjavik	100 isl. kr.	10,553	10,553	10,554
Italien	100 Lire	14,64	14,68	14,62
Jugoslawien	100 Din.	7,402	7,422	7,40
Lissabon	100 Esc.	111,34	111,62	111,28
Madrid	100 Pes.	71,40	71,58	71,40
Paris	100 Fr.	16,42	16,46	16,42
Prag	100 Kr.	12,47	12,49	12,46
Schweiz	100 Fr.	81,11	81,31	81,21
Bulgarien	100 Leva	3,04	3,05	3,045
Spanien	100 Pes.	64,04	64,18	64,07
Stockholm	100 kr.	112,29	112,57	112,26
Budapest	100 Kr.	5,87	5,89	5,867
Wien ungarl.	100 Kr.	59,945	60,085	59,92
Athen	100 Dr.	4,74	4,76	4,74
Kanada	1 $	4,197	4,207	4,197
Uruguay	1 Gold-$	4,163	4,173	4,163
Kairo	1 ägypt. £	20,924	20,976	20,926

Kurse in R.-M. für 1 Pfd., 1 Dollar, 1 argent. Peso, 1 Milreis, 1 Yen, 100 000 ungar. Kronen, übrigen je 100 Einheiten.

An Devisennmarkt erfuhren Frankenvaluten eine erneute Abschwächung, speziell Paris. London gegen Paris, das gestern noch 171 notierte, schwächte sich auf 178 ab, später 177¼. London gegen Brüssel noch gestern 174¼ heute 178. London gegen Mailand nach 144¼ 145¾—146. London gegen Madrid 256½—31,62. London gegen Kopenhagen 4,9621, Paris gegen Kabel 36,60. Die Mark wurde aus London mit 20,41¾, aus Paris mit 872 (gestern 882), aus Amsterdam mit 59,30½ und aus Zürich mit 123,07 gemeldet.

Am Geldmarkt ist eine weitere Verstärkung festzustellen, speziell für Monatsgeld, das stark gefragt war. Der Satz stellte sich an 5¼ bis 1½. Tägliches Geld war auf 5—4½ % zu haben für erste Firmen mit etya 4¾ %. Bankgiriroto Warenwechsel etwa 5¼ %. Der Privatdiskont war wieder unverändert, also für kurze Sicht 4¾ %, für lange Sicht 4½ %.

Der englische Kohlenstreik und der Ruhrbergbau. Wie uns mitgeteilt wird, sind die Kohlenbestände im Zentrum des Ruhrbezirks seit Ausbruch des englischen Bergarbeiterstreiks um 50 % bis 60 % zurückgegangen. Doch liegen die Verhältnisse in dieser Hinsicht verschieden und erstrecken sich nur auf Kleinbetriebe. Der Kohlenabsatz wird nunmehr stark gedrosselt. Der Preis ist angenommen hat. Zu den gemeldeten langfristigen Kontrakten wird uns berichtet, dass sie bis zum Bekanntwerden der Streikgefahr schlossen sind. Sie bieten daher für die Zechen an sich keinen grossen Anreiz. Wenn sie jedoch nicht grade verlustbringend liegen, so gewährleisten sie immerhin bei stetiger Beschäftigung eine rentable Ausnutzung der Leistungsfähigkeit der Zechen und der Generalunkosten. Wenn darauf hingewiesen worden ist, dass man für die nächsten drei Monate ergebnis und einer Uebersicht der Zechen und Kohlenförderungsziffer im Ruhrbergbau rechnet, so wird von sachverständiger Stelle darauf hingewiesen, dass starke Skepsis entgegengesetzt. Man weist darauf hin, dass man aus der Tatsache, dass allerdings an einigen Tagen die Friedensproduktionsziffer erreichtet ist, wohl noch kaum zurzeit derartig weitgehende Schlüsse ziehen kann.

Die Regelung der deutschen kommunalen Valutaschulden in der Schweiz. Die unter Mitwirkung der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Kreditgarantien, Berlin, Frankfurt a. M., Heidelberg, Karlsruhe, Krefeld und Nürnberg mit den deutschen Gläubigerland der Schweizerischen Bankierverein eingeführten Verhandlungen über die Ablösung der sogenannten Valutaschulden haben zu einer Einigung auf folgender Grundlage geführt: Die Schuld Zeiler wird auf 1. Oktober 1926 in eine schweizer Frankenschuld zu vinkulgemässem Umrechungskurs umgewandelt. Die Zinsen vom 1. Januar 1926 bis 30. September 1926 werden mit 2½ % berechnet und zum Kapital geschlagen. Für die im Jahre 1927 fälligen Beträge wird ein Diskont von 2½ % und im Jahre 1928 einschliesslich von 4 % ab. Die Rückzahlung erfolgt für die ersten im Jahre 1929 fälligen Beträge ein Diskont von 4 % pro Jahr. Von dem so berechneten Gesamtbetrag werden 800 Fr. in neue Teilschuldverschreibungen der einzelnen Städte umgewandelt, welche in 5 % pro Jahr halbjährlich ohne Abzug der deutschen Kapitalertragssteuer verzinslich sind und an den September 1936 fällig werden. Vorherige Kündigung steht den Schuldnern auf jeden Zinstermin mit halbjähriger Vorangige frei. Für den Anlehnsdienst übernimmt die Reichsbank die Treuhänderschaft. Die Notierung der Anleihen soll in Zürich und Basel nachgesucht werden. Der Restbetrag, welcher je nach der Laufzeit der ursprünglichen Valutaschuldne zwischen 566,90 Fr. und 614,50 Fr. ausmacht, soll bis 1. Oktober 1926 ausgezahlt werden. Das Abkommen ist für die einzelnen Städte nur verbindlich, wenn mindestens 65 % der noch ausstehenden Kapitalsumme bis zum 10. September 1926 zur Umwandlung angemeldet werden. Das Kontrollbüro ermittelt für die nächste Zeit mit einer diesbezüglichen Empfehlung an die Inhaber der Valutaschene heranzutreten.

Zur Mündelsicherheit der Rentenbankschuldverschreibungen. Der Deutsche Landwirtschaftsrat, der Reichslandbund, die Vereinigung der deutschen Reichsorganisationen der Landwirtschaft, der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften und der Generalverband der Raiffeisengenossenschaft veröffentlichen die Ergebnisse der Beratungen folgende Erklärung: Bekanntlich hat die Goldiskontbank die Erweiterung ihrer Aktien für die Landwirtschaft von der Erklärung der Mündelsicherheit der Hypothekarschuldscheine der Rentenbankkreditanstalt abhängig gemacht. In der Presse sind nun die verschiedensten Meinungen darüber laut geworden, ob es zweckmässig sei, diese Mündelsicherheit auszusprechen. Dabei besteht auch bei den Gegnern der Erweiterung Einigkeit darüber, dass die Sicherheit der Schuldverschreibungen ausser allen Zweifel steht, da sie, abgesehen von dem starken Eigenkapital der Rentenbankkreditanstalt, durch entsprechende landwirtschaftliche Werte gedeckt sind, welche von den alten Realkreditinstituten als mündelsicher anerkannt sind. Trotzdem sichts dieser Tatsache bringen die genannten Organisationen zum Ausdruck, dass sie zur Mindeung der in der Landwirtschaft vorhandenen Kreditnot und zur Befriedigung des dringenden Bedarfes an Kredit aus Mitteln der Goldiskontbank, das grösste Gewicht auf schleunige Erweiterung der Aktion legen und deshalb die Forderung der Goldiskontbank nachdrücklich unterstützen.

Tellweise Ausfuhrsperre für Rohhäute. Der Interessenverband deutscher Häutverwertungen hat bekanntgegeben, dass Ausfuhr Rohhäuten mit deutschen und fremden deutschen Ursprung nach der Tschechoslowakei und Oesterreich nicht mehr erteilt werden. Die Ausfuhrbewilligung für andere Häuten und Fellen nach Polen wird auf den Nachweis beschränkt, dass die Ausfuhrbewilligung für Rohhäute unmittelbar benützt. Die Ursache dieser Aufhebung der Ausfuhrfreiheit beruht in der demnächst bevorstehenden Tagung der Gerbereiverbandlungen mit den genannten Ländern, da dort die Ausfuhrfreiheit bisher trotz gewisser Zusicherungen nicht durchgeführt ist. Die Ausfuhrsperre ist eine gleichmässige Grundlage für die kommenden Verhandlungen zu schaffen.

Die Sanierung der polnischen Währung. Die in den nächsten Tagen zusammentretende Generalversammlung der Bank Polski soll die Frage, welche die amerikanische Studienkommission die Prof. Kämmerer der Polnischen Regierung bezüglich der Währungssanierung unterbreitete, prüfen. Nach dem Plan Prof. Kämmerers soll der Zloty bei einem Kurs von 9 22. = 1 Dollar stabilisiert und der deutsche die gesetzlich vorgeschriebene Golddeckung der Staatsbank von 30% auf 25 % ermässigt werden. Auf Grund dieser Herabsetzung des Deckungserhältnisses und einer Kapitalvermehrung der Bank um 50 % wird die Ausgabe neuer Banknoten ermöglicht. Die Bank Polski wird jedoch bei einer Herabsetzung der Deckungsverhältnisse unter 40 % eine progressive Strafsteuer an den Staat zu zahlen haben. Der Stabilisierungskurs wurde unter Berücksichtigung der Lebenshaltungskosten, der Preise der Kohle und der Textilwaren im Auslande errechnet.

Notierung von Tschernowoszechsks an der Riiger Börse. Wie uns gemeldet wird, wird demnächst an der Riiger Börse die Notierung von Tschernowoszechsks wiederaufgenommen werden, da russischerseits 50 000 $ als Garantie in der Bank von Lettland deponiert worden sind. Die von der dortigen russischen Handelsvertretung dringend gewünschte Wiederaufnahme der Notierung des Tschernowoszechsks gegen von der Bank von Lettland abgelehnt.

Berliner Börse

11. 8.

Erholt

Der inoffizielle Vormittagsverkehr ergab bereits gegenüber dem gedrückten Schluss der gestrigen Börse eine gewisse Besserung, die auch bei Eröffnung des offiziellen Marktes anhielt. Zu der freundlicheren Auffassung trug die Zuversicht bei, dass die Börsenverkäufe geendigt Geld, wenn auch mancherseits etwas erhöhte Sätze beanspruricht werden, verfügbar ist. Ferner beteiligt Hochbetrieb Gerüchte über Fortsetzung der englischen Kohlenstreiks, wie auch das Perfektwerden des internationalen Stahlkartells und schliesslich die Hoffnung auf Erhöhung der Dreidner Bank, die, ohne dass es allerdings bisher eine Bestätigung dafür gibt, ein Bezugsrecht von 1 zu 4 bedingt. Die bevorstehende Einführung der Stahlvereins-Aktien trägt an der besseren Auffassung bei. Sie werden im Freiverkehr heute „per Erscheinen" mit etwa 138 gehandelt, während man den offiziellen Einführungskurs zwischen 130 und 135 veranschlagt. Die neue Abwärtsbewegung der Reichsanleihe ist vom Effektenmarkt keine besondere Beachtung.

Die Umsätze in Montanwerten, Schiffahrtsaktien und Anleihen waren bei weiterhin wiegend Kursverbrechungen, wenn auch Interesse gehabt hatte, im Lauf der ersten Börsenstunde zum Teil Gegenbewegungen eingetreten. So stiegen zum Beispiel Bochum bis 152¼ nach 148, Luxemburg bis 156¾ nach 156½, Gelsenkirchen auf 190¼ nach 177¼. Harpener auf 153¼ nach 151¼, Mansfeld, bei dem sich die bisher noch nicht als stichhaltig erwiesenen Gerüchte von einer Verbindung mit Hirsch Kupfer fortdauern, bis 116 nach 114¾. Phönix bis 127¼ nach 125. Recht fest zeigten sich nach Kali- und chemischen Werte. Farben, die zunächst zu 284¾ (+2¾) umgesetzt wurden, wurden durch rege Nachfrage bis 289 gebessert. Auch am Elektromarkt konnte bei einer Anzahl Papieren im Verlauf die Kurserhöhung Fortschritte machen, so bei A.E.G. bis 151¾, Licht u. Kraft bis 148¾, anlten bis 158, Lahmeyer bis 130. Schiffahrtswerte wenig verändert. Bankaktien zeigten z. T. leicht rücklläufige Kurse. Dresdener fest 100¼ bis 101, Reichsbank 159¾ bis 160¾.

Der Markt der heimischen Anleihen verkehrte bei stillem Geschäft in schwächerer Tendenz. 5 %ige Reichsanleihe ermäßigten sich 0,485, 3 %ige um 0,5075. Auch Konsols, sowie die Anleihen der Bundesstaaten gingen schwächer um. Industrieanleihe wurde bis 5,50, ebenfalls etwas niedriger, gehandelt, K-Schätze 0,251, wenig verändert. Am Markte der freienden Renten bewegte sich das Geschäft gleichfalls in den engsten Grenzen bei meist abbröckelnden Kursen. Anatolier 1 bis 2 %, Bosnier Eisenbahnanleihe war mit 0,05 leicht befestigt, die Investitionsanleihe mit 37 unverändert. 13er Rumänien gaben auf 16 nach.

Lebhaftes Geschäft bestand im Verkehr mit Hypotheken-Pfandbriefe, Gothaer Grundkredit 11,90 (— 0,20), Berliner Hypotheken 11,80 (— 0,10), Frankfurter Hypotheken 10,25 (— 0,25), Hamburger Hypotheken 10,75 (— 0,25), Frankfurter Hypotheken 11,75 (plus 0,05). Goldhypotheken zeigten ebenfalls zur Schwäche, ebenfalls Rentenbriefe und Industrieobligationen. Schwächer waren auch verschiedene Pfandbriefe.

Still war auch das Geschäft am Markte der unnotierten Werte. Schwächer waren Adler Kleyer 47, Schoeller 80 u. 80 u. Stahl Kali mit 36, A.-G. für Kalindustrie mit 139; dagegen gingen Kabelwerke Rheydt mit 172 und Holzburg mit 68.

Weiterhin erhielt sich das recht lebhafte Aussehen des Marktes, vor allem am Montanmarkt, wobei die Kursbewegungen in Felsenkirchen mit etwa 181¼, Phönix mit 128, Harpen mit 154.

*

Amtlich nicht notierte Werte. Adler Kohle 47—48, Benz 79—80, Grosskraftw. Franken 51—52, Hochdruckkessel 102, Kabel Rheydt 171, Schebera 80,5—81, Stoewer Auto 14—15, Ufa 40—41,5, Adler Kali 37, A.-G. für Kalind. 138 bis 140, Hallesche Kali 116, Hannoversche Kali 36—37, Heldburg Ver. 67, Kali Niedersachsen 71, Krügerthall 109, Rositzer Kali 20, Wintershall 71, Chi. Hisp. ung. d. El. 6 % arg. Rtbs. 574, do. Aktien Lit. A 1922, Diamond Harvs etwa 24,75, Kaukoo etwa 3, Salitrera etwa 150, Slomon etwa 69, Südsee-Phosphat 53.

Die Liquidationskasse erhöht ihre Einschusserforderungen. Wie in unterrichteten Berliner Börsenkreisen bereits bemerkt wurde, hat zu der Verstimmung, die an der Dienstag-Börse zu beobachten war, u. a. auch das Bestreben der Liquidationskasse beigetragen, dass die Liquidationskasse ihre Einschussforderungen erhöhte, um sich gegebenenfalls vorerst nicht mit einer allgemeine Erhöhung, wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, dass eine solche erstreht wird. Ob sich die Kasse hierzu entschließt, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Eine Reihe von Firmen erhielt jedoch, wie erwähnt, die Aufforderung, den Einschuss von bisher 10 % auf 15 % zu verstärken. Die Massnahme rechtfertigt sich durch die berücksichtigen Kursgewinnen der jüngsten Zeit. Was die abrahen über Veterinerung des Börsengeldes betrifft, so ist bei einigen Instituten in der Tat eine Neigung zu etwas höheren Ansprüchen für Prolongationsgeld festzustellen, doch sind die Mehrforderungen so gering, dass sie nicht ins Gewicht fallen.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse, 11. August

Die heutigen Berichte von Produktenbörsen der Vereinigten Staaten weisen für Weizen ein Plus gegenüber dem Vorjahre von 170 Millionen Bushels, für Kanadas ein Plus von 40 Millionen Bushels auf, so dass hiernach Nordamerika gegenüber 1925 ein Mehr von etwa 70 Millionen Bushels ausweisen würde. Die Ernteschätzungen bieten diese Berichte nicht, wenn sie auch in Liverpool eine massige Befestigung verursachten und dadurch auch hier die Tendenz leicht befestigt wurde. Unternehmungslust fehlte nach wie vor. Weizen blieb in naher Sicht ungefragt, Mehl wurde auf Preis halten. Lieferung still und ½ M. höher bezahlt. Roggen bei ruhigem Verkehr unverändert wenig angeboten und eher höher gehalten. Lieferung war etwas befestigt. Gerste in guter Braugerste wurde Interesse bemerkbar. Das Gros der Offerten besteht aus minder befriedigendem Material. Hafer konnte in guter Qualität stärker heraus. Das Geschäft ist noch ruhig. Mehl in greifbarer Ware knapp angeboten, sonst still.

Magdeburger Zucker notierte am 11. August für Rohzucker ab Magdeburg R.-Mai, September 50 R.-M., zweite Hälfte Oktober-Dezember 28¾ R.-M. je 50 kg. Tendenz ruhig.

Vom Altonaer Fischmarkt, 10. 8. Dampfer vom Fischfang: Schellfisch 39—53½, Kabliau 1 27—34½, Knurrhahn, grau 4 bis 4½, Seelachs 12½—17¾, Lengfisch 27,30, Dornhai 20—22, Lachsforelle 100—200, Zahnfisch 70—100½, Makrele 10—15½, Scholle 1 85, II 105, Rotzunge 50—70, Rotzunge, Kabliau 1 Kochen 5—6. Einsendungen: Schellfisch I 22—28½, Steinbutt I 180, II 155—160, III 130—145, Seezunge 1 200—220, Kabliau 1 70—80, Aal 1 bis 114, III 56—96, Heckte 1, II, III 57—86, Lachs 1 Kochen 300—350, Lachsforellen 100—200, Zahnfisch 2 Nordseedampfer mit 533 439 Pfund. Einsendungen: 14 805 Pfund. 86 Küstenfahrzeuge 6700 Pfund.

Bremer Baumwoll-Terminmarkt. Die Notierungen vom 11. August. Eröffnungskurse von 11 Uhr: Oktober 17,87 B., 17,77 G. Dezember 17,61 B., 17,58 G., 17,54 bez., Januar 1927 17,60 B., 17,56 G., März 17,78 B., 17,74 G., 17,76 bez., Mai 17,88 B., 17,82 G., Juli 17,75 B., 17,66 G.

Bremer Loko-Baumwolle. 11. Aug. (Eigenbericht.) Amtlicher Preis für amerikanische Baumwolle Universal 20,49 (20,41) Dollarcents je lbs.

Berliner Metallbörse vom 11. August

Preise ab 1. September für 100 kg, Silber i kg

	11. 8.	10. 8.
Elektrolytkupfer p. 100 kg	136,75	136,50
Hüttenkupfer, Ver. Preis	—	—
Hüttenkupfer, Ausfuhrpreis	—	—
Orig. Hüttenzinnblock, frei	64%-49%	64%-49%
Orig. Hüttenzinnstangen	60—61	60—61
Orig. Hüttenaluminium	—	—
98/99 % Block, Barren	240—250	240—250
98/99 % Walz, Drahtbarren	—	—
Reinnickel, Ausfuhrpreis	240—250	240—250
Hüttenzink, Ausfuhrpreis 99 %	—	—
Reinzink, 98 %	125—130	125—130
Antimon-Regulus	125—130	125—130
Feinsilber Barren	85½—86½	85½—86½

Berliner Kurse

11. August

• Bedeutet Papiermarktpreis

Versicherungs-Aktien	Einheitsk. Heute	Vortag
Stadt. Leipz.	135,75	135
Allg. Feuerv.	150	150
Allg. Hagelv.	135,5	135
Basler Rückv.	1000	1000
Berl. Feuerv.	1000	1000
Berl. Hagelv.	151,12	150,37
Bremen Allg.	118	118
Deutsche Allg.	118	117
Gerling Rückv.	137,5	138
Gothaer Lebv.	187	187
Deutsche Bk.	170	170
Dresdner Bk.	101,25	100,25
Frankfurter Bk.	140,5	140
Frankf. Grundk.	136	136
Hamburg. Hyp.	248,5	245,5
Hannover. Hyp.	160,5	160
Meiningen	139,75	141
Pfälzische Hyp.	100	100
Reichsbank	152,7	148
Rheinische Hyp.	103	103
Schles. Bodenkr.	103,25	103,25
Schles. Bankv.	84	83,62
Sächs. Bank	101,5	101,5
Sächs. Boden	118,12	116
Sächs. Hypo.	101,5	101,5
Sächs. Bankv.	114	113,5
Thüring. Bank	114	114
Thüring. Boden	149	149,87
Thüring. Hypo.	97	97
Vereinsbank	287,75	283,5
Wetzlar Bank	137,75	139,87
Wetzlar Hypo.	179,62	177,25
Zentral Grod.	146,25	146,75
Zentral Boden	84,5	84
Zentral Hypo.	142,75	142
Bergwerke	151,25	151,37
Bochumer	152	148
Deutsche Erdöl	139	138,75
Gelsenkirchen	190,25	177,25
Harpener	153,25	151,25
Kali Aschersleben	139	138,75
Kali Salzdetfurth	256	256
Kali Westeregeln	127	125
Kali-Beyoles	140	140,5
Kali Wintershall	141,5	141
Luxb.-Belm.	83,75	83
Mansf. Lessing	116,75	114,5

Chemische Werte	Einheitsk. Heute	Vortag
Anhalt. Kohlen	135,25	135
Bayer. Stickst.	118,87	118
Chemnitz. Cellul.	124,5	124
Dt. Gold u. Silber	142,5	142
Dt. Ton- u. Steinz.	115	115
Elektr. Lieferung	148,5	148
Elektr. Licht u. Kraft	148,5	147
Elektr. Stadtbahn	157,5	157
Elektr. Strom	151,5	151
Elektr. Wasserwerk	151,5	151
Elektr. Zeitz	151,5	151
Farben Bayer	289	284,75
Farben Cassella	148,5	148
Farben Feldmühle	148,5	148
Farben Fr. Hoechst	148,5	148
Farben Mannheim	148,5	148
Farben Rhein.	148,5	148
Farben Weiler-ter Meer	148,5	148
Farben Zimmer	148,5	148
Feinmechanik Jetter	148,5	148
Felten & Guill.	148,5	148
Fuchs Waggon	148,5	148
Gas Lebmann	148,5	148
Gas Leipzig	148,5	148
Gas Ruhrgas	148,5	148
Gas Westfalen	148,5	148
Gelsenkirchen. Bergw.	148,5	148
Gesfürel	148,5	148
Glas Schlesien	148,5	148
Glas Schlesien	148,5	148
Glas Schlesien